

Rieser Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraphen-Adresse:
"Tageblatt", Riesa.

Amtsblatt

Verantwortlicher:
Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,
sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 53.

Sonnabend, 6. März 1915, abends.

68. Jahrg.

Das Rieser Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der Kaiserl. Postanstalten 1 Mark 65 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Auch Remittenten werden angenommen. Anzeigen-Aufnahme für die Nummer des Ausgabeblattes bis vormittags 9 Uhr ohne Gewähr. Preis für die Ringelzeile 43 mm breite Körperzeile 18 Pfg. (Vollpreis 12 Pfg.) Zeitraumbänder und tabellarischer Satz nach besonderem Tarif. Abonnementpreis und Betrag von Langen & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Goethestraße 50. — Für die Redaktionen verantwortlich: Arthur Hänel in Riesa.

Bekanntmachung, betreffend Vorratserhebung und Höchstpreis für Chile-Salpeter vom 5. März 1915.

Auf Grund der Bundesratsverordnung betreffend Vorratserhebungen vom 2. Februar 1915 (Reichsgesetzblatt Seite 54) wird folgende Bekanntmachung erlassen:

§ 1. Von der Verfügung betroffen sind:

- alle Vorräte an Chile-Salpeter.
- Sur Auskunst verpflichtet sind:
 - alle, die Chile-Salpeter aus Anlaß ihres Handelsbetriebes oder sonst des Erwerbes wegen im Gewahrsam haben, kaufen oder verkaufen;
 - landwirtschaftliche und gewerbliche Unternehmer, in deren Betrieben Chile-Salpeter verarbeitet wird;
 - Kommunen, öffentlich rechtliche Körperschaften und Verbände.
- Zu melden sind:
 - Die Vorräte, die den zur Auskunst nach § 2 Verpflichteten gehören; dabei ist anzugeben, wer diese Vorräte aufbewahrt (genaue Adresse), mit Angabe der Mengen, die von den einzelnen Personen oder Firmen aufbewahrt werden;
 - die einzelnen Vorräte, die sich — mit Ausnahme der unter 1. angegebenen Mengen — außerdem in feinem Gewahrsam befinden, sowie die Eigentümer (unter Angabe der genauen Adresse) der einzelnen Mengen;
 - die Mengen, die sich auf dem Transport zu dem zur Auskunst Verpflichteten oder unter Aufsicht (auf dem Wege zu ihm) befinden.

Die Mengen sind einheitlich in Kilogramm anzugeben.

§ 4. Zeitpunkt für die Angaben der Meldung.

Zu melden sind alle in § 3 aufgeführten Vorräte und Mengen noch dem am 5. März vormittags 10 Uhr tatsächlich bestehenden Zustande.

§ 5. Ausgenommen von der Verfügung sind Vorräte, die am Tage der Vorratserhebung weniger als 500 kg betragen.

§ 6. Die Meldung ist zu richten an die Salpeter-Meldestelle des Königl. Preuss. Kriegsministeriums, Kriegs-Rohstoff-Abteilung, Berlin W 66, Leipziger Straße 5.

§ 7. Die Meldung hat zu erfolgen bis zum 15. März an die im § 6 angegebene Adresse.

§ 8. Die zuständige Behörde oder die von ihr beauftragten Beamten sind befugt, zur Ermittlung richtiger Angaben Vorratsräume, in denen Vorräte an Chile-Salpeter zu vermuten sind, zu untersuchen und die Träger der zur Auskunst Verpflichteten zu prüfen.

§ 9. Wer vorsätzlich die in den oben genannten §§ geforderte Auskunst zu dem im § 6 angelegten Zeit nicht erteilt, oder wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafen bis zu 10000 Mark bestraft; auch können Vorräte, die verschwiegen sind, im Urteil als dem Staat verfallen erklärt werden.

Höchstpreis.

Auf Grund des Gesetzes betreffend Höchstpreise vom 4. August 1914 (Reichsgesetzblatt Seite 339) in der Fassung der Bekanntmachungen über Höchstpreise vom 17. Dezember 1914 (Reichsgesetzblatt Seite 516) und vom 21. Januar 1915 (Reichsgesetzblatt Seite 25) wird folgende Bekanntmachung erlassen:

§ 1. Der Preis für eine Tonne Chile-Salpeter darf M. 240.— nicht übersteigen.

§ 2. Der Höchstpreis gilt für Chile-Salpeter, der sich im freien Verkehr des Reichsgebietes befindet. Die unterzeichnete Kommandobehörde kann Ausnahmen gestatten.

§ 3. Der Höchstpreis schließt die Versandkosten ab heutiger Lagerstelle nicht ein und gilt für Zahlung Zug um Zug. Wird die Zahlung gestundet, so dürfen bis 2 v. H. für Jahreszinsen über Reichsbankdiskont hinzugerechnet werden.

§ 4. Die Eigentümer der im freien Verkehr des Reichsgebietes befindlichen Mengen von Chile-Salpeter werden hierdurch aufgefordert, ihre Vorräte, soweit sie nicht nachweislich durch vorliegende Aufträge auf Lieferung von Sprengstoffen und Pulver für die deutsche Kriegsmacht belegt sind, bis zum 20. März der Kriegshemntalien-Aktiengesellschaft, Berlin W 66, Mauerstraße 83/85, zum Höchstpreise zu überlassen.

§ 5. Mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 10000 M. wird bestraft:

- wer den nach § 1 festgesetzten Höchstpreis überschreitet;
- wer einen anderen zum Abschluß eines Vertrages auffordert, durch den der Höchstpreis überschritten wird, oder sich zu einem solchen Vertrage er bietet;
- wer Chile-Salpeter beschafft, beschädigt oder zerstört;
- wer Vorräte von Chile-Salpeter dem zuständigen Beamten gegenüber verheimlicht.

§ 6. Diese Verordnung tritt am 5. März 1915 in Kraft. Die unterzeichnete Kommandobehörde bestimmt den Zeitpunkt des Außerkräftetretens.

Dresden, den 5. März 1915.

1012

Stellvert. Generalkommando XII. Armeekorps.
Der kommandierende General
von Broitzem.

Stellvert. Generalkommando XIX. Armeekorps.
Der kommandierende General
von Schweinitz.

Unter dem Rindviehbestande des Gutsbesizers Max Burkhardt in Glaubitz Nr. 12 ist die Maul- und Klauenseuche bezirkstierärztlich festgestellt worden.

Als Sperrbezirk wird der südlich des Kanals gelegene Ortsteil von Glaubitz und als Beobachtungsgebiet der nordwestlich des Kanals gelegene Ortsteil von Glaubitz sowie der Ortsteil Sageritz einschließlich der unmittelbar daran gelegenen, noch zu Glaubitz gehörenden Grundstücke sowie das Rittergut Glaubitz bestimmt.

Für den Sperrbezirk gelten die Vorschriften in §§ 161 bis 164 und 168 und für

das Beobachtungsgebiet §§ 166 bis 168 der Bundesratsvorschriften zum Viehseuchengesetz (Gesetz- und Verordnungsblatt 1912 Seite 83 folgendes).

Zuwiderhandlungen gegen vorstehende Bestimmungen werden, soweit nicht nach den Strafvorschriften des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 bez. weiteren gesetzlicher Bestimmungen höhere Strafen verurteilt sind, gemäß § 57 der Sächsischen Ausführungsverordnung zum Viehseuchengesetz mit Geldstrafe bis 150 Mark oder mit Haft bis zu sechs Wochen bestraft.

Großenhain, am 6. März 1915.
315 b E. Die Königl. Amtshauptmannschaft.

Ausgebrochen ist die Maul- und Klauenseuche unter dem Rindviehbestande des Gutsbesizers Alfred Hübner in Leutenitz Nr. 7.

Es verbleibt bei den getroffenen Anordnungen.
Großenhain, den 5. März 1915.
492 h E. Die Königl. Amtshauptmannschaft.

Wegen der im Rittergute Bodenfelde und in der Gemeinde Mühlitz ausgebrochenen Maul- und Klauenseuche wird für den Bezirk der Stadt Riesa mit Rittergut Gölitz die Wirkung des § 168 der Bundesratsvorschriften zum Viehseuchengesetz vom 7. Dezember 1911 in dem in unseren Bekanntmachungen vom 30. Oktober, 2. und 3. November 1914 angegebenen Umfange ausgesprochen.

Zuwiderhandlungen werden, sofern nicht höhere Strafbestimmungen verurteilt sind, gemäß § 57 der Sächsischen Ausführungsverordnung zum Viehseuchengesetz vom 7. April 1912 mit Geldstrafe bis zu 150 M. oder mit Haft bis zu 6 Wochen bestraft.

Der Rat der Stadt Riesa, am 6. März 1915.

Kohlenlieferung.

Für die städtischen Anstalten und Gebäude werden 23800 Zentner böhmische Braunkohlen in verschiedenen Sorten und 700 Zentner Britetts gebraucht. Nähere Auskunft wird im Rathaus, Zimmer Nr. 4, erteilt. Angebote mit Angabe des Gewinnungsortes werden bis 9. dieses Monats erbeten.

Der Rat der Stadt Riesa, am 2. März 1915.

Koksverkauf des städtischen Gaswerkes.

Für die Lieferung von Koks innerhalb des Stadtgebietes und der nächsten Umgebung aus dem städtischen Gaswerk als Feuerungsmaterial für Stubenbrand, Zentralheizungen oder industrielle Zwecke können bei der unterzeichneten Gaswerksdirektion auf die Zeit vom 1. April 1915 bis 31. März 1916 Kokslieferungsverträge abgeschlossen werden und zwar von 10 t = 10000 kg an aufwärts.

Die Preisfestsetzung richtet sich nach der Höhe der gewünschten Menge und erfolgt Anfang April d. J.

Anmeldungen sind spätestens bis 15. März d. J. einzureichen. Später eingehende Anmeldungen können voraussichtlich keine Berücksichtigung finden.

Kleinverkauf findet Dienstags und Freitags von 8-12 Uhr vormittags statt.
Riesa, 5. März 1915.

Die Direktion des städtischen Gaswerkes.

Spülung der Wasserleitung.

Montag, den 15. März und Dienstag, den 16. März 1915 findet von früh 6 Uhr ab die Spülung des Hochwasserbehälters und des Rohrnetzes der städtischen Wasserleitung statt. Es wird hierbei vorkommen, daß an diesen Tagen das Wasser getrübt ist und auch zeitweilig wegbleibt.

Den Abnehmern geben wir dies hierdurch mit dem Anheimgen bekannt, das Wassergewaschen für diese Tage tunlichst nicht in Aussicht zu nehmen, und sich an diesen Tagen rechtzeitig, also vor 6 Uhr früh, mit Wasser für den Trink- und Kochbedarf zu versehen.

Riesa, den 6. März 1915.
Die Direktion des Wasserwerkes.

Anmeldungen

auf die bis Freitag, den 19. März 1915, mittags

auffliegende

zweite 5%ige Kriegsanleihe

— Paris 98.50 und 98.30 % —
nehmen wir zur kostenfreien Vermittlung entgegen.

Sparkasse der Stadt Riesa.

Auf Bekanntmachung der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain vom 27. Februar 1915 ist infolge der unter dem Viehbestande des Gutsbesizers Hermann Wankel in Gröba, Steinstr. 1, ausgebrochenen Maul- und Klauenseuche der nördlich des Hafens und der südlich gelegene Ortsteil von Gröba mit Ausnahme des Ritterguts Gröba als Sperrbezirk und der südlich des Hafens gelegene Teil von Gröba sowie das Rittergut Gröba mit Ausnahme des Bahnhofs Riesa und des Ortsteils Kengröba als Beobachtungsgebiet bestimmt worden. Für den Sperrbezirk gelten die Vorschriften in §§ 161 bis 164 und 168 und für das Beobachtungsgebiet §§ 166 bis 168 der Bundesratsvorschriften zum Viehseuchengesetz.

Zusätzliche werden auch die Gutsbesitzer darauf hingewiesen, daß die Hunde im Sperrbezirk festzuliegen sind.

Gröba, am 5. März 1915.

Der Gemeindevorstand.

Die Lieferung von etwa 60150 kg Petroleum, 12500 kg Soda, 7300 kg Schmir-
seife, 2100 kg Kernseife, 500 kg Mandelöl, 1100 Stk. Saarstein, 1100 Stk. Pfaffen-
stein, 1100 Stk. Eisenblech, 7500 Stk. Schweißblech, 750 Stk. Schweißblech mit Stielen,
1000 Stk. Schweißblech, 200 Stk. Handseger, 450 Stk. Kleinstückwerkzeugen soll am
22. März d. J. 10 Uhr vormittags verdingt werden. Bedingungen sind hier eingesehen
und können nicht verlangt werden. Zuschlagfrist 3 Wochen.
Königl. Garnisonverwaltung Tr. P. Zeitnitz.

Nachdem die Ergebnisse der diesjährigen Einkommen- und
Ergänzungssteuer bekannt gemacht worden sind, werden nach § 46 Abs. 2 und 3 des
Einkommensteuergesetzes vom 24. Juli 1900 und § 23 Abs. 2 des Ergänzungssteuer-
gesetzes vom 2. Juli 1902 die Beitragspflichtigen, denen die Steuerzettel nicht beifolgt
worden konnten, aufgefordert, sich bei den unterzeichneten Behörden zu melden.
Poppitz u. Mergendorf, am 5. März 1915. Die Gemeindeverbände.

Vertikales und Sächliches.

Niesitz, den 6. März 1915.

— Eine recht zweckmäßige Gabe an Konfir-
manden ist das vom Lutherverein zur Ge-
haltung der deutschen evangelischen Schulen Österreichs
unter dem Titel: „Vater, Du führe mich!“ herausgegebene
Konfirmandenbuch, das neben dem Arwed Strauch in
Beipzig in zweiter Auflage erschienen ist und zum Preise
von 3 M. durch jede Buchhandlung bezogen werden kann.
Dient der Reingewinn dem hohen Zweck, die Lutherpreise
zum Reformationsjubiläum 1917 zu fördern, so ist das
Buch selbst in unserer eiserne Zeit besonders geeignet, in
der deutschen Jugend den Geist zu stärken und auch für
die Zukunft zu erhalten, der jetzt die Herzen aller Deutschen
mächtig ergriffen hat und auch ihr künftige Zeiten von der
größten Bedeutung für das Teutonium ist. In vornehm-
schicktem Einbande erscheint das Buch, das auf seinen
Blättern eine Fülle des Edelsten und Schönen davon
birgt, was deutsche Denker und Dichter gesagt, deutsche
Männer und Frauen geglaubt und im Leben erprobt haben.
Die Namen: Schultze, Rosenger, Ebner-Schindler,
Graf Joh. Förster, Arndt, Frommel, Geibel, Pant, Köhler,
Wandmeißner bürgen dafür, daß sich das Buch als Führer
durchs Leben eignet, und die ihm beigegebenen kunstvollen
Bilder von Rudolf Schärer tragen wesentlich dazu bei, dem
Werte, das als wertvolles Geschenk in jedem Hause, vom
einfachsten bis zum vornehmsten, am Platze ist, eine
dauernde und bleibende Bedeutung zu geben. Vielen An-
klang für immer dürften auch die Bilder und Zeugnisse
aus dem Kriege finden, die das Buch in einem besonderen
Zelle unter dem Titel: „Aus großer Zeit“ bringt.

— Aus den vielen glänzenden Urteilen über die vater-
ländischen Viederabende des Herrn Kammerjägers Alfred
Rafse, der in dem Montag hier stattfindenden Konzert
mitwirkte, lassen wir einige Auszüge folgen: Aus Halle
schreibt man: „Wiederum konnte man an der blühenden
Frucht des wuchtigen Organs, das doch so weich und
schmelzhaft klingt, seine helle Freude haben. Prachtvolle
Darstellungen, denen auch ein feiner Humor nicht fehlt, bot
er mit den Vorweilchen Balladen „Bring Eugen“ und
„Fledermaus“ etc. Der Künstler wurde mit Beifall über-
schüttet, jedoch ein Zugabe und Wiederholungen spenden
mußte.“ etc. Aus Halle hören wir: „Einen
solchen Erfolg, wie ihn der glänzende Leipziger Baritonist
durch seinen Vortrag vaterländischer Lieder hervorrief, hat
der große „Thalia-Festsaal“ wohl selten, vielleicht über-
haupt noch niemals erlebt.“ etc. Das Chemnitzer
Lageblatt schreibt: „H. Rafse ist ein Viederlänger ersten
Ranges, dessen prachtvolle, ihm so geläufig stimmliche
Mittel man gleichermäßen bewundern muß, wie die vor-
nehme Kunst ihrer Behandlung. Auf der Grundlage dieser
tadellosen Technik entfaltet der gottbegnadete Sänger eine
ruhige Größe des Ausdrucks, die einfach musterhaft genannt
werden muß. Welche dramatische Kraft pulste in den
Balladen! Ergreifend war der Vortrag der schlichten
Vaterländelieder.“ etc. — In heutiger Nummer
veröffentlichen wir ein ergreifendes Gedicht des Sängers.
Soffentlich werden unsere jetzt so opferstrebigen Bewohner
auch diese gute Sache unterstützen und das Konzert durch
zahlreichen Besuch auszeichnen.

— Auf dem hiesigen Schlachthof gelangten im
Monat Februar 1915 folgende Tiere zur Schlachtung:
6 Pferde, 16 Ochsen, 38 Bullen, 72 Kühe, 8 Jungkinder,
160 Rinder, 558 Schweine, 239 Schafe und 2 Ziegen, so-
daß sich die Gesamtsumme der Tiere auf 1099 beläuft.
Von auswärts wurden in den Stadbezirk Niesitz zur Ver-
nahme der erforderlichen Kontrollbesichtigung eingeführt:
25 Rinderviertel, 87 ganze und 3/4 Schweine, 35 Rinder
und 6 Schafe. Von diesen Tieren wurden für minder-
wertig erklärt und der Freiband zum Verkauf überwiesen:
3 Rinder, 1 Schwein und 1 Schaf. An einzelnen Organen
wurden 294 beschlagnahmt.

— Die Zeichnungen auf die zweite
Kriegsanleihe erfolgen am hiesigen Platze, wie uns
von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, in reichem Maße
und darf erwartet werden, daß das im vorigen Herbst er-
zielte Resultat wieder erreicht, wenn nicht überholt wird.
Daher bezifferte sich nach Angaben der Reichsbank auf
2648000 Mt. Die Beträge einiger auswärtiger Zeich-
nungstellen sind hierin mitenthalten, doch entfällt der
weitaus größte Teil auf unsere Stadt.

— Am 5. dieses Monats hat eine abermalige Aus-
lösung Königlich Sächsischer Staatspapiere stattgefunden,
von welcher die 3% Staatsanleihen-Renten-
scheine vom Jahre 1855 betroffen worden sind. Die
Inhaber der genannten Staatspapiere werden hierauf noch
besonders mit dem Dinzufügen aufmerksam gemacht, daß
die Listen der gezogenen Nummern in der Leipziger Zeit-
ung, der Sächsischen Staatszeitung und dem Dresdner
Anzeiger veröffentlicht, auch bei sämtlichen Bezirkssteuer-
einnehmern, sowie bei allen Stadträten, Bürgermeistern
und Gemeindevorständen des Landes zu jebermanns Ein-
sicht ausgelegt werden. Mit diesen Listen werden zugleich
die in früheren Terminen ausgelassen bez. gefälligten,
aber noch nicht abgehobenen Nummern wieder aufgeführt,
deren große Zahl leider beweist, wie viele Interessenten
zu ihrem Schaden die Auslosungen übersehen. Es kön-
nen dieselben nicht genug davon gewarnt werden, sich dem
Irrtum hinzugeben, daß, so lange sie Zinscheine haben
und diese unbeantragt eingelöst werden, ihr Kapital
ungefährd sei. Die Einlösungstellen können eine Prü-
fung der ihnen zur Zahlung präsentierten Zinscheine
nicht vornehmen und lösen eben diesen Zinschein ein.
Da nun aber eine Verzinsung ausgesetzt oder gefälligt
Kapital über deren Fälligkeitstermin hinaus in keinem
Falle stattfindet, so werden die von den Beteiligten in-
folge Unkenntnis der Auslosung zu viel erhobenen Zinsen
seinerzeit am Kapital gekürzt, vor welchem oft empfind-
lichen Nachteil sich die Inhaber von Staatspapieren nur

durch regelmäßige Einsicht der Ziehungslisten (der ge-
zogenen wie der restierenden Nummern) schützen können.

— Durch die russischen Besatzungen kommt in Deutsch-
land auch russisches Geld in Umlauf. Es handelt sich hier-
bei besonders um Rubelstücke, die große Ähnlichkeit
mit unseren Dreimarckstücken, aber nur einen Wert von
höchstens 1,90 Mark haben. In verschiedenen Orten sind
solche angehalten worden. Man muß deshalb vor-
sichtig sein bei der Annahme von Dreimarckstücken.

— Mit Wirkung vom 4. März 1915 an können die
zu Gefängnisstrafen Verurteilten ohne ihre
Zustimmung außerhalb der Gefangenen-An-
stalten beschäftigt werden.

— Der Bundesrat hat folgende Verordnung er-
lassen: Die vor dem Inkrafttreten dieser Verordnung ge-
schlossenen Verträge über den Anbau von Futterrüben
im Jahre 1915 auf Flächen, die 1 Hektar übersteigen,
bleiben nur in Höhe von drei Vierteln der vereinbarten
Anbaufläche in Kraft. Dies gilt insbesondere auch, soweit
Aktionäre oder Gesellschafter einer G. m. b. H. auf Grund
des Gesellschaftsvertrages zum Anbau von Rüben ver-
pflichtet sind. Die vor dem Inkrafttreten dieser Verord-
nung geschlossenen Verträge von Futterrüben über die
Lieferung ihrer Erzeugnisse aus dem Betriebsjahre 1915
bis 1916 bleiben nur in Höhe von drei Vierteln der verein-
barten Menge in Kraft. Die vor dem Inkrafttreten dieser
Verordnung geschlossenen Verträge der Futter-
fabriken oder der Rübenanbauer über Lieferung oder Ver-
kauf von Futterrübenblättern zur Aussaat im Jahre 1915
bleiben nur in Höhe von drei Vierteln der vereinbarten
Mengen in Kraft. Die vor dem Inkrafttreten dieser Verord-
nung geschlossenen Verträge über den Anbau von Fut-
terrübenblättern im Jahre 1915 bleiben nur in Höhe der
Hälfte der vereinbarten Menge oder anzubauenden Fläche
in Kraft. Die Verordnung tritt am 4. März in Kraft.

— Die Oekonomische Gesellschaft im Kö-
nigreich Sachsen hielt Freitag nachmittags im Weißen
Saale der „Drei Raben“ in Dresden eine gut besuchte
Versammlung ab. Im Mittelpunkt der Versammlung stand
ein Vortrag des Herrn Rittergutsbesitzers M. Töpfer
aus Großschöcher über „Die Durchhaltung un-
serer Viehhöfe während des jetzigen Kriegsaus-
standes, ohne Beeinträchtigung der Volksernährung“.
Der Vortragende ging von dem Betreuer aus, in der gegen-
wärtigen Zeit, in der jeder praktische Sinn eines Ein-
zelnen für die Allgemeinheit von großem Werte sein
kann, seine in der Praxis gemachten Erfahrungen einem
größeren Kreise von Interessenten bekannt zu geben. Um
der menschlichen Ernährung keine Rücksicht zu entziehen,
handelt es sich um eine neue Fütterungsmethode, die mehrere
Vorteile in sich birgt und daher der allgemeineren Beach-
tung wert ist. Bei den Versuchen, seine Tiere fett zu
machen, kam der Vortragende auf die Verwendung wirt-
schaftlicher Abfälle an Spreu und Erö. Dieses Futter
werde den Tieren schmackhaft gemacht durch einen Zu-
satz von Zucker, der in unserem Lande reichlich vorhanden
ist. Es genüge, den Spreuhäufel, den man den Tieren
füttere, zu bereuen, so daß sämtliche Teile der Spreu
eine gewisse Zuckermenge bekommen, wodurch die Tiere
veranlaßt würden, große Mengen von diesem Futter zu
verzehren. Die unter letztem Tierbestande angestellten Beob-
achtungen hätten gezeigt, daß die Tiere, die in jeder
Wirtschaft vorhanden sein müssen, gebe er den Tieren nur geringe Teile als Zu-
gabe, je nach der Kraft, die sie zu leisten hätten. Das man
ohne Kraftfutter bei den Tieren nicht die höchsten Milch-
erträge erziele, liegt klar auf der Hand. Immerhin
stelle sich aber die von ihm erprobte Fütterungsmethode
relativ doch noch billiger, und zudem während der mensch-
lichen Ernährung keine Werte entzogen, im Gegenteil
würde durch die hierdurch ermöglichte Durchhaltung der
Viehhöfe zur Vermehrung der Fleischherstellung an-
dreser Vorkosten beitragen. Die zur Viehfütterung nicht mehr
beanspruchten Kartoffeln und Möhren könnten ausschließ-
lich für die menschliche Nahrung verwendet werden. Der
Vortragende ist der Meinung, daß die von ihm empfohlene
Fütterungsmethode Anreiz genug gebe, um sie nicht wieder
fallen zu lassen, sondern dauernd beizubehalten. Um die
erforderliche Menge an Zucker zu beschaffen, dazu reiche der
bestehende Zuckerrübenbau vollkommen aus. Schaden er-
wünsche vielleicht nur den Zuckerraffinerien, da der zum
Füttern verwendete Zucker nicht raffiniert zu werden
brauche. Der Vortragende fährte weiter aus, daß es jetzt
Zeit sei, Nährwerte zu retten, die bisher nicht beachtet wor-
den seien, und lenkte hierbei die Aufmerksamkeit auf das
Strohmehl, von dem er eine Probe heranzog. Auch mit
20 Prozent Strohmehl gekochenes Brot hatte er zur In-
augenscheinnahme zur Stelle. Dem Vortragenden wurde
reicher Beifall zu teil. In der nachfolgenden Aussprache
stimmten die Redner der neuen Fütterungsmethode zu.

— Wolffs Sächs. Landbesitz verbreitet nachstehende
Ratung: Beinahe täglich kann man in den Zeit-
ungen Vorschläge lesen, jedes Stückchen Erde in diesem
Frühjahr zum Anbau von Kartoffeln oder Ge-
müsen auszunutzen, um hierdurch mit sorgen zu hel-
fen, daß die menschliche Ernährung während der Kriegs-
zeit sichergestellt sei. Die hierzu erteilten Rat schläge sind
zweifellos gut gemeint und kommen aus patriotischem
Erezen. Man denkt vielleicht aber doch zu wenig daran,
daß es nicht so ganz einfach ist, bisherige oder frü-
her, z. B. sandige festgetretene Flächen, plötzlich in frucht-
bringende Erde umzuwandeln. Man überlegt
sich auch nicht, daß das Saatgut oft in vielen Fällen
wegen mangelnden Verhältnisses der Bearbeitung, wegen
unzureichender Düngung, wegen des absolut sterilen Bo-
denes garabzu weggefallen sein wird. Wir wollen das
nicht aber auch nicht im ersten Augenblicke dazu beitragen, den
guten Willen und das Streben, die Ernährung der Bevöl-
kerung zu fördern, zu beeinträchtigen und hinauszuhalten,
aber wir halten es doch für unsere Pflicht, darauf auf-
merksam zu machen, daß ein Saatgut in diesem Jahre
besonders rar und selten sein wird und zu Experi-
menten nicht benutzt werden darf, als wie man gemeinhin
annimmt. Man spricht immer davon, daß der Landwirt
die Kartoffeln zurückhalte, um einen höheren Preis zu er-
zielen, wie man davon gesprochen hat, daß der Landwirt
sein Getreide und seinen Daser aus gleichem Grunde
zurückgehalten habe. Hinterher hat sich allemal herausge-
stellt, daß nicht ein profitauberes Zurückhalten vorlag, son-
dern daß leider große Mengen von Getreide, von Daser
und jetzt auch von Kartoffeln in das Vieh verfüttert wor-
den sind, da es eben den Landwirten an anderen Futter-
mitteln, die sie sonst in anderen Jahren zur Verfügung
hätten, vollständig gebricht. Bestandsausnahmen für die
Kartoffeln werden ein wenig erfreuliches Bild geben. Da-
her die dringende Ratung, nicht etwa durch Versuche auf
absolut unfruchtbaren Böden den geringen Beständen der
Kartoffeln noch das Saatgut zu entnehmen, wenn dessen Bez-

wertung zum erfolgreichen Anpflanzen nicht absolut sicher-
gestellt ist.

— Wochenplan der Königl. Hoftheater zu
Dresden. Opernhaus. Sonntag: „Madame“. Dienstag:
„Rignon“. Mittwoch: „Lannhäuser“. Sonnabend: Volk-
vorstellung. Sonntag: „Trafon und Jolde“, 6 Uhr abends.
Montag: Der „Rosentocaller“, 7 Uhr abends. — Schau-
spielhaus. Sonntag: Wohltätigkeitsvorstellung „Die Regi-
mentstochter“, 1/3 Uhr nachm. „Das Alter“, 1/8 Uhr
abends. Montag: „Fant“, 6 Uhr abends. Dienstag:
„Rosmersholm“. Mittwoch: „Das Alter“. Donnerstag:
Zum ersten Male: „Die Magd als Herrin“, zum ersten
Male: „Bastion und Bastienne“, neu einstudiert: „Der
Apotheker“. Freitag: „Die Journalisten“. Sonnabend:
„Woh dem, der läßt“. Sonntag: „Woh von Verlichingen“,
4 Uhr nachm. „Das Alter“.

— Ueber vorzunehmende Ersatzwahlen für den
Landtag wird amtlich gemeldet: Infolge Beförderung
des bisherigen Abgeordneten zur Zweiten Kammer der
Ständerversammlung für den 3. Landtagswahlkreis der
Stadt Dresden hat in diesem Wahlkreis eine Ersatzwahl
stattgefunden. Als Wahltag wird Mittwoch, den 11. April 1915, bestimmt. Als Wahl-
kommissionar wird der Senator Dr. Köner in Dresden be-
stellt. — Infolge Ablebens des bisherigen Abgeordneten
zur Zweiten Kammer der Ständerversammlung für den 7. Landtags-
wahlkreis der Stadt Leipzig aus Sachsen verzogen ist,
hat in diesem Wahlkreis eine Ersatzwahl stattgefunden. Als
Wahltag wird Mittwoch, den 14. April 1915, bestimmt.
Als Wahlkommissionar wird Bürgermeister Roth in Leipzig
bestellt. — Infolge Ablebens des bisherigen Abgeordneten
zur Zweiten Kammer der Ständerversammlung für den
14. Wahlkreis des plattten Landes hat in diesem
Wahlkreis eine Ersatzwahl stattgefunden. Als Wahltag wird
Donnerstag, den 15. April 1915, bestimmt. Als Wahl-
kommissionar wird der Regierungskammerrath Dr. Schöler bei
der Amtshauptmannschaft Plauen bestellt. — Der Wahl-
kreis Dresden 3 war bisher durch den nationalliberalen
Abgeordneten Anders, der Wahlkreis Leipzig 7 durch den
sozialdemokratischen Abgeordneten Reinaling, der 14. landl.
Wahlkreis durch den sozialdemokratischen Abgeordneten
Schmidt-Chernig vertreten.

— Vor der 3. Strafkammer des Dresdner App. Landgerichts
hatten sich am Freitag die Arbeiterleute Josef Malajinski, Georg
Ratzeff, Marius Rajcevic, Franziska Vlach und Agnes
Stempin, sämtlich aus Russisch-Polen, wegen Vergehens gegen das
Gesetz über den Verleugungsstand zu verantworten. Da die An-
geklagten der deutschen Sprache nicht mächtig sind, war Kauf-
mann Lutz als Dolmetscher eingeladen. Die Angeklagten dienten
auf dem Rittberg in Reinsitz bei Niesitz. Am 17. Januar d. J.
haben sie sich ohne behördliche Genehmigung von dort nach Dresden
begeben, um in ihre Heimat zurückzukehren. Durch dieses un-
erlaubte Entfernen machten sich die Angeklagten einer Verletzung
des Verordnungs des stellvertretenden Generalkommandos des
19. Armeekorps vom 5. Oktober 1914 schuldig, nach der es den Ort-
gehörigen feindlichen Staaten verbot, die Grenze des Ort-
bezirks ohne Genehmigung der Behörde zu verlassen. Das
Urteil lautete für jeden der Angeklagten auf 2 Monate Gefängnis.

— Dresden. Den Bemühungen der Ausstellungs-
leitung ist es gelungen, die „Ausstellung für Verwun-
den- und Kranken-Fürsorge im Kriege“ noch bis zum
14. ds. Mts. hier in Dresden zu behalten. Insbesondere
für Schulen, die in dieser Woche die Besichtigung des gro-
ßen Andranges wegen hatten aufgeben müssen, dürfte
diese Nachricht von großem Interesse sein.

— Dresden. Wegen Vergehens gegen die Bundes-
ratsverordnungen vom 30. September und 20. Oktober
1914 wurde der sich in Dresden vorübergehend aufhal-
tende Kaufmann und Privatist Karl Friedrich Schmitt,
aus Mannheim gebürtig, zu 2000 Mark Geldstrafe oder
zu 200 Tagen Gefängnis verurteilt. Der Angeklagte hat am
20. und 30. Dezember von Dresden aus seiner Frau und
seinen Kindern in Marzitz 1000 Franken und 300 Fran-
ken über die Schweiz mit Postanweisung und telegraphisch
überwiesen.

— Bautzen. Wegen Verfehlungen im Amte hatte sich
hier der Sekretär Albin Debrich vom Amtsgericht Königs-
brunn zu verantworten. Er wurde wegen Unterdrückung
und Fälschung amtlicher Schriftstücke und Fälschung
öffentlicher Urkunden zu zwei Jahren zehn Monaten Gefängnis
verurteilt. Wegen Unterdrückung im Amte und
Urkundenfälschung wurde sich der Angeklagte noch vor den
Geschworenen zu verantworten haben.

— Plauen i. V. Alster und Sura sind im Steigen be-
griffen. Da aus unseren Bergen noch sehr viel Schnee
liegt (bei Oberlahnsberg hatten die letzten Schneefälle
jüngstliche Schneehöhe geschaffen), ist Schneesport
zu befürchten, wenn das schnelle Schmelzen der Massen an-
dauert.

— Leipzig. Der Zentralverband der Milchhändler
von Leipzig und Umgebung und der Verein der nach Leip-
zig liefernden Milchproduzenten haben erklärt, sie seien
gezwungen, vom 8. März an das Liter Milch im Laden
für 24 Pf. und bei Lieferung ins Haus für 26 Pf.
zu verkaufen.

— Leipzig. Vor dem zweiten Strafsenat des Reichs-
gerichts begann gestern vormittags unter dem Vorsitz des
Senatspräsidenten Dr. Menge der Spionageprozess gegen
die am Reich bei Köln stammende 37 Jahre alte Marie
Schwarz. Die zuletzt in Berlin-Schöneberg wohnende An-
geklagte ist nach dem Eröffnungsbeschluss des Reichsgerichts
verurteilt, fortgesetzt im Jahre 1914 im In- und Aus-
lande den Verleihen Nachrichtenbureau zu überliefern.
Schriften des englischen Nachrichtenbureau zu überliefern.
Erschienen sind fünf Zeugen und drei Sachverständige. Auf
Antrag des Reichsanwalts wird die Öffentlichkeit für die
ganze Dauer der Verhandlung aufgehoben, den Zeugen
und sonstigen Beteiligten ein Schweigegelot bezüglich aller
in der Verhandlung zur Sprache kommenden Angelegen-
heiten auferlegt. Die Spionin war in ihrer Jugend mit
ihren Eltern in Bütlich, Brüssel und Berolers, lehrte später
allein nach Deutschland zurück und machte die Bekann-
schaft eines Kaufmanns, dem sie nach London und Süd-
afrika folgte. Nach mehreren Jahren kehrte sie nach Berlin
zurück, wo sie als Verkäuferin und Sprachlehrerin tätig ge-

weisen sein will. Nach Angaben des Vorliegenden soll sie aber nicht einmal die deutsche Rechtschreibung beherrschen. Im Jahre 1904 ging die Angeklagte nach Brüssel und trat dort u. a. als Schauspielerin auf. Nach weiteren Reisen erschien sie im Oktober 1913 wiederum in Berlin und lebte dort bis zu ihrer Verhaftung im Jahre 1914. Die Angeklagte wurde wegen versuchten Verrats militärischer Geheimnisse zu zwei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt. Außerdem wurde auf Zuchtlosigkeit der Vollzeitschicht erkannt. Die Angeklagte wurde, wie weiter gemeldet wird, am 12. September v. J. auf dem Steintiner Bahnhof in Berlin verhaftet, als sie ein Buch, das als geheim bezeichnet war und das sie auch für geheim hielt, nach dem Auslande bringen wollte. Sie stand mit dem englischen Nachrichtenbureau in Verbindung. Strafvollstreckung kam in Betracht, daß sie während des Krieges sich nicht gescheut hatte, dem Feinde Hilfe zu leisten.

Neueste Nachrichten und Telegramme vom 6. März 1915.

Von den westlichen Kriegshauptplätzen.
 (Brüssel. Ein Zerstörer-Luftschiff kehrte vorgestern von einer erfolgreichen Erkundungsfahrt zurück und landete in der Dunkelheit bei Tirlemont. Es geriet dabei auf Bäume und erlitt nicht unerhebliche Beschädigungen, so daß es zweckmäßig erschien, das Schiff abzumontieren, was durch die herbeigerufenen Mannschaften eines Luftschiffkommandos mit größter Beschleunigung ausgeführt werden konnte. Das Luftschiff wird in Deutschland wieder zusammengefast werden.

(Paris. Amtlicher Bericht von 3 Uhr Freitag nachmittags: Nordlich Arras, bei Rotredame-de-Porette nahmen wir den größten Teil der vorgeschobenen Schützengräben, die wir vorgestern verloren hatten, wieder ein. Wir machten etwa 150 Gefangene. Der Feind beschloß wiederum die Kathedrale von Reims. In den Argonnen waren wir bei Vouquois zwei Gegenangriffe zurück und machten neue Fortschritte, indem wir dem Feind empfindliche Verluste beibrachten und zahlreiche Gefangene machten. Wir sind Herren des größten Teiles des Dorfes.

(Paris. Amtlicher Bericht von Freitag abends 11 Uhr: In den belgischen Dünen richteten wir den vorgeschobenen Schützengräben ein, der gestern von unseren Truppen eingenommen worden war. Die Deutschen versuchten, ihre Schützengräben bis an die unfernen vorzuschieben, doch wurden sie von unserem Feuer wieder zurückgeworfen. Nordlich Arras, im Gebiet von Rotredame-de-Porette, waren mehrere Gegenangriffe von einem vollen Erfolge gekrönt. Am Donnerstag abend nahmen wir eine Kompanie gefangen und erbeuteten Maschinengewehre. Am Freitag erwiderten wir einen neuen feindlichen Gegenangriff und waren die Angreifer bis hinter ihre vorher eingenommene Stellung zurück. Wir nahmen die vorgeschobene Grabenlinie, die seit zwei Tagen in ihrem Besitz waren, wieder ein und machten zahlreiche Gefangene. Reims wurde den ganzen Tag beschossen. In der Champagne und in dem Gebiet von Verlies machten wir merkwürdige Fortschritte. Donnerstag abend war eine Kompanie Garde in unseren Linien eingeschlossen und verblieb trotz der Versuche, sie zu befreien, in unseren Händen. Am Freitag gewannen wir Gelände auf der ganzen Front, eroberten Schützengräben nordwestlich von Verlies und besetzten nördlich von demselben Dorfe einen Vorsprung, wo wir Gefangene machten. Wir eroberten 600 Meter Schützengräben auf 200 Meter Tiefe jenseits der Spitze, die nordöstlich de Mesnil liegt. Wir rückten in den benachbarten Schützengräben vor. Schließlich legten wir uns in den Besitz mehrerer Schützengräben in den Schichten nordwestlich von Beaujeu. Nach dem eigenen Eingeständnis von Gefangenen sind die Verluste des Feindes äußerst groß. Die Stimmung unserer Truppen ist ausgezeichnet. In den Argonnen machten wir im Westteil des Dorfes Vouquois, dem einzigen Teile, in dem sich die Deutschen noch halten, bedeutende Fortschritte. Im Reprétrevalde, nordwestlich von Pont-a-Mousson, wurde ein deutscher Angriff mißlos zurückgewiesen. Bei Wadonville und Celles rückten unsere Angreifer bis unmittelbar vor die feindlichen Drahtgitter hin vor. Wir wieder einen Gegenangriff zurück. Im Elsch, am Hartmannsweilerkopf, nahmen wir Schützengräben und eine Feldbefestigung und erbeuteten zwei Maschinengewehre.

Von den östlichen Kriegshauptplätzen.
 (Kraakau. Der Sonderdirektor der Nowa Reforma meldet, die Russen hätten bereits Tarnow gesäubert und auf den benachbarten Abhängen Stellungen bezogen. — Von den reichsdeutschen Truppen wurde zum Gedemütigen an die hier geführten Kämpfe eine Straße „Kaiser Wilhelm-Straße“ genannt, worauf eine diesbezügliche Tafel hinweist.

(Berlin. Die „Voss. Ztg.“ meldet: Der militärische Mitarbeiter eines schweizerischen Blattes schreibt, daß die deutsche Nordarmee auf dem östlichen Kriegshauptplatz ihrerseits den taktischen größten Erfolg sowohl ausgenutzt habe, wie die Verhältnisse es erlaubten. Sie erreichte im Osten und Süden besetzte Fluchtfronten, die nicht im Sturm genommen werden konnten. Eine siegreiche deutsche Armee liege an der rechten Flanke der im Weichselbogen von Warschau südwärts verlaufenden Hauptarmee.

Das Vorgehen gegen die Dardanellen.
 (Berlin. Berliner Tagebl. meldet: Die Times warnt vor verfrühter Begeisterung anlässlich der Besetzung der Dardanellen und betont, die Dardanellen seien nicht im Sturm zu nehmen, sondern müßten Reile für Reile erobert werden.

(Konstantinopel. Von Bulareff, Sofia und anderen Orten treffen seit vorgestern Telegramme mit dringenden Anfragen über das Wohlergehen einzelner Personen hier ein. Dies deutet darauf hin, daß die feindlichen Press-Agenturen die Rückeroberung der englisch-französischen Aktion vor den Dardanellen durch eine geräuschvolle und unwahre Berichterstattung weit zu machen gedenkt. In Konstantinopel ist alles ruhig und hoffnungsvoll. Das politische und wirtschaftliche Leben geht durchaus seinen normalen Gang. Auch die bisher unternommenen Landungsversuche vor den Dardanellen sind gänzlich mißglückt und mit schweren Verlusten für den Gegner abgefallen worden.

(Petersburg. Die „Wschestnia Wschodomst“ schreibt: Durch die Rede Grews wurde der Eindruck hervorgerufen, als wenn er die Worte Salonows in der Duma adfichtlich nicht verstehen wolle. Die russische Regierung habe durch den Mund ihres berühmten Vertreters ihren unerwarteten Entschluß bekundet, Konstantinopel für Rußland zu sichern. Eine andere Deutung der Rede Salonows sei dadurch ganz ausgeschlossen. — Der Petrogradsk Kurier“ erklärt von einem hochstehenden Diplomaten, daß Rußland bereits vor Beginn des Krieges wiederholt die Dardanellenfrage behandelt habe. Man habe bestimmte Gründe anzunehmen, daß nach Kriegsende die Frage in einem für Rußland günstigen Sinne erledigt werden wird.

Die Lage im Kaukasus.
 (Mailand. Der Korrespondent des „Secolo“ meldet aus Petersburg: Die Russen schweigen seit 14 Tagen über

den Stand der Kauskasusfront. Die Lage wird selbst an unterrichteter Stelle für kritisch gehalten, da die Kaukasuskämpfe sich auf Seite der Türken heilen und dadurch den russischen Nachschub gefährden.

Friedensvermittlung Wilsons.
 (Newport World“ erklärt, Wilson habe vor einigen Tagen einen außerordentlichen Bevollmächtigten nach Europa geschickt, um in den kriegsführenden Ländern die Stimmung für eine Vermittlung Amerikas zu untersuchen; und zwar sei es der Oberst Danne, der bereits auf dem Wege nach London sei, dann werde er Paris, Petersburg, Berlin und Wien aufsuchen. Die amerikanischen diplomatischen Kreise hoffen, Wilsons Versuch werde diesmal günstiger als sein erster im August ausfallen.

Ein englisches Linien Schiff beschädigt.
 (Hamburg. Nach Privatmeldungen aus England ist, wie das „Damburger Fremdenblatt“ aus Rotterdam meldet, das Linien Schiff „Ermouth“ in beschädigtem Zustande in Hollandsche eingekleppt worden. „Ermouth“ ist ein altes Linien Schiff, das 1901 vom Stapel gelaufen ist, eine Wasserverdrängung von 14 220 Tonnen und als stärkste Bewehrung vier 30,5-Zentimeter-Geschütze besitzt. Unerklärliche Verletzung der schwedischen Neutralität.

(Stockholm. Einen unerklärlichen Fall von englischer Verletzung der schwedischen Neutralität meldet „Stockholms Dagbladet“ aus Karlskrona: Der Kommandant eines schwedischen Dampfers, Nilsson, macht darüber im „Karlskrona Tidningen“ folgende Angaben, deren Richtigkeit außer jedem Zweifel steht: Auf der Reile von Spanien nach Schweden besand sich der Dampfer unweit der Küste von Tener, als plötzlich eine Schwar Soldaten auf dem Schiff erschienen. Sie behauptete, den Befehl zu haben, auf diesem neutralen Dampfer mitzuführen, um dadurch Gelegenheit zu haben, deutsche Unterseeboote zu beschleichen. Trotz des energischen Protestes des Kapitäns, der ohne Furcht vor einer eventuellen feindlichen Behandlung mutig den Soldaten erschrak, daß ihr Verhalten unerschämmt und christlos sei, blieben dieselben an Bord des Dampfers. Hätten die Soldaten auf ein deutsches Unterseeboot geschossen, das das Feuer erwidert hätte, so hätten sich Kapitän und Mannschaft in Lebensgefahr befinden. Außerdem verriet der Kapitän Nilsson, daß er dem englischen Schiff „London Collier“ begegnet sei, das die schwedische Flagge gehißt hatte. „Stockholms Dagbladet“ verlangt, daß dieser Vorfall genau untersucht werde. Sollte hier kein Mißverständnis vorliegen, so würde die Handlungswelle ein völkerrechtswidriger Akt sein, für den es in der bisherigen Seefahrtgeschichte kein Seitenstück gibt.

Die Neutralen an den französisch-englischen „Gegenmaßnahmen“.
 (Newport. Der „Sun“ spricht die Ansicht aus, daß eine Erklärung der wirklichen Motive seinen Protest der Vereinigten Staaten rechtfertigen würde, sagt dann aber, diese illegitime, komplizierte Konterbandenblockade sei eine neue Politik, die nicht nur den Handel ruiniere, sondern auch eine Herausforderung des unabhängigen Geistes der Neutralen sei. Es wäre eine große Beleidigung und ein haarsträubendes Unrecht, wenn Großbritannien danach handeln würde. Es sei aber denkbar, daß das englisch-französische Projekt nur ein Versuch sei, die Aufhebung der Kriegsgebietsverklärung zu erzwingen.

England braucht die deutsche Einfuhr.
 (Rotterdam. Im englischen Unterhause wurde an die Regierung die Frage gerichtet, ob die englischen Maßnahmen dem deutschen Handel gegenüber auch die Einfuhr deutscher Auktionen betreffen. Die Regierung antwortete, daß die Genehmigung für die Einfuhr derartiger Stoffe durch diese Maßnahmen nicht rückgängig gemacht wird, weil die Armee, die Admiralität und die Zivilbevölkerung in England jene Stoffe brauche. Runciman fügte hinzu, daß man, falls man aus feindlichen Ländern Sprengstoffe beziehen könnte, man dies doch nicht unterlassen würde. Einer der Abgeordneten betonte, daß die Aufrechterhaltung derartiger Genehmigungen für die Einfuhr deutscher Waren in England die diplomatischen Beziehungen mit den Vereinigten Staaten ungünstig beeinflussen dürfte. Johnstone fragte, wie viele Spione in England seit Beginn des Krieges erschossen worden seien. Tennant antwortete: einer.

(Berlin. Die „Tal. Rundschau“ meldet aus Turin: Der Kaufleute- und Industriellen-Verband beglückwünschte den italienischen Ministerpräsidenten zu seinen Maßnahmen gegen die Kriegshetze.

(Berlin. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ beschäftigt den Amsterdamer Telegraf mit der direkten Fällung der Ausfertigung, die der stellvertretende Staatssekretär des Auswärtigen Amtes im Oktober v. J. getan hat. Das Blatt schreibt: Herr Zimmermann habe zu verstehen gegeben, daß ein fiegendes Deutschland die Niederlande zum Beitritt zur deutschen Zollunion zwingen würde. Die „N. A. Z.“ sagt dazu: Der „Telegraf“ spekuliert darauf, daß sich die Erinnerung an die Worte des Staatssekretärs vermindert hätte, und wiederholt daher den in der holländischen Presse erschienenen Text dieser Äußerungen, die das freundschaftliche einer eventuellen Annäherung betonen. Die „N. A. Z.“ schließt: Der Unterstaatssekretär hat kein Wort von Swans, sondern das gerade Gegenteil gesagt.

(Hamburg. Die „Hamb. Nachr.“ melden aus Stockholm: Der schwedische Seemannspostler Bundgren in Westhartsleppol wurde von englischen Soldaten mit dem Bajonett bedroht und der Spionage zugunsten Deutschlands beschuldigt. Schon vorher war er beschuldigt worden, bei der Besetzung von Hartleppol den Deutschen Signale gegeben zu haben. Er hat beim Konsulat seiner Heimat Instruktion gesucht.

(Genf. Die Pariser Handelskammer schlägt zur Hebung der Industrie dem französischen Parlament vor, das Handelsverbot mit Deutschen und Österreichern, die neutrale Länder außerhalb Europas bewohnen, aufzuheben.

(Wien. Ministerpräsident Graf Tisza ist gestern hier eingetroffen und von Kaiser Franz Josef in Audienz empfangen worden. Im Anschluß an diese Audienz hatte der Ministerpräsident Besprechungen mit dem Minister des Auswärtigen v. Burian und dem Ministerpräsidenten Grafen Sarrig. Am Abend reiste Graf Tisza nach Budapest zurück.

(Gmunden. Der Bischof von Linz Dr. Hittmayer ist gestern seiner in den Serbenlagern von Mauthausen erhaltenen Ansteckung an Flecktyphus erlegen. Die Trauer um den althergebrachten Oberbirten, der ein Opfer seiner freiwilligen Tätigkeit geworden ist, ist in Oberösterreich allgemein.

(Amsterdam. Der Dampfer „Sommerdahl“ von der Holland-Amerika-Linie ist von den Engländern angehalten und nach Gravesend gebracht worden.

(Rotterdam. Harold Baker erklärte im englischen Unterhause auf eine Anfrage, die schlechten Wetterverhältnisse hätten bei den englischen Soldaten in den Laufgräben das Bedürfnis nach feinen Schuhen dravert vermehrt, daß die Militärverwaltung Schuhe von Privatgeschäften hätte aufkaufen müssen. In einigen Fällen haben sich diese Schuhe als untauglich erwiesen. Eine Untersuchungskommission ist zur Prüfung dieses Mißstandes

nach dem Kriegshauptplan in Frankreich und Belgien angehalten worden. Der Bericht steht noch aus.

(Paris. Derbe hält in der Guerre Sociale den Franzosen die Japaner als Beispiel vor. Die Japaner beländen sich zwar mit Deutschland im Kriege, aber das hindert sie nicht, anzuerkennen, daß es in Deutschland Männer gibt, welche die Herde der Wissenschaft wären. Sie hätten vor dem Kriege die Gewohnheit, den Jahrestag des großen Bakteriologen Koch festlich zu begehen. Der Krieg hat sie nicht gehindert, von dieser schönen Gewohnheit abzuweichen. Das traditionelle Fest fand kürzlich statt. Ueber 300 Professoren und Kerate nahmen daran teil. Derbe schließt, wie denken wohl darüber gewisse Mitglieder der Academie de France!

(Paris. Dem „Temps“ zufolge wurde im Senat ein Gesetzentwurf eingebracht, wonach die französischen Bürger schon mit 20 (bisher 21 Jahren), sowie die Mannschaften aller Militärklassen, die während des Krieges einberufen werden, wahlberechtigt sein sollen.

(Paris. Der „Humanité“ zufolge hat der Arbeitsausschuß der Kammer beschlossen, dem Arbeitsminister über den standalösen Mißbrauch zu berichten, dem Arbeiter und Arbeiterinnen, die für Armeefabrikanten tätig, ausgelegt sind.

(Turin. Ein Bericht von einem aus Flingtau zurückgekehrten Japaner besagt, daß in Flingtau seit dem 18. Januar infolge von Hausdurchsuchungen 256 Deutsche festgenommen wurden und jetzt verhöört werden. Sie sind der militärischen Tätigkeit seit der japanischen Besetzung und der Verhehlung der Tatsachen in Bezug auf Regierungseigentum beschuldigt.

(Mailand. Aus Milano Felice, Belluno und dem kleinen Orte Venetien werden Unruhen infolge der Lebensmittelknappheit gemeldet. Einige Lebensmittel wurden gestürmt. Mit den Kirchenlagern wurde Sturm getrieben. Nach einigen Verhaftungen war die Ruhe wieder hergestellt.

(Petersburg. „Nesled“ meldet: Der Staatsrat hat beschlossen, zur Beseitigung des Defizits im Etat 1915 eine Kriegskopfsteuer für die Dauer von drei Jahren einzuführen, die von jedem vom Kriegsdienst Befreiten zu zahlen sein würde.

(Petersburg. Nach einer Blättermeldung aus Warschau besteht dort Papiermangel, so daß die Blätter ihr Format auf ein Viertel des früheren reduziert haben.

(Petersburg. „Ruskoje Slowo“ berichtet aus Riew, daß die deutsche Elektrizitätsgesellschaft, deren Besitz auf 10 Millionen Rubel bemerkt werden kann, entgeltlich liquidiert worden ist.

(New York. Die Staatslegislatoren von Iowa und Wisconsin lehnten mit großer Mehrheit die Anträge ab, Wilsons auswärtige Politik zu billigen.

Bernsprechmeldungen nachmittags 6 Uhr.

(Wien. Unter dem Vorsitz des Königs fand gestern nachmittags 3 Uhr die Beratung der ehemaligen Ministerpräsidenten statt. Anwesend waren Benjelski, Dragomis, Theotokis, Rallis und der Chef des Generalstabes. Benjelski setzte in längerer Rede auseinander, welche Politik die Regierung zu befolgen für notwendig befände. Dann sprachen nacheinander Theotokis, Dragomis und Rallis. Benjelski ergriff dann von neuem das Wort. Sodann hob der König die Sitzung auf und dankte den Teilnehmern. Als Benjelski den Palast verließ, wurde er von der Menge mit kühnlichen Beifallskundgebungen empfangen.

(Genf. Einer Blättermeldung aus Cordoba zufolge sind bei der Explosion in den Bergwerken Cabola drei Arbeiter getötet und mehrere verletzt worden. 1000 Bergleute sind verschüttet.

(Berlin. Der Kaiser hat an Fran von Hof und Polach ein in herzlichen Worten gehaltenes Beileidtelegramm geschickt.

Wartpreise der Stadt Chemnitz am 4. März 1915.

Ware	Sorten	Preis	WZ. pro 50 Kilo
Weizen	inländische	—	—
	fremde	—	—
Broggen	inländische	—	—
	fremde	—	—
Gerste	inländische	—	—
	fremde	—	—
Futter	inländische	25,00	27,00
	fremde	—	—
Galei	inländische	—	—
	fremde	—	—
Getreide	inländische	—	—
	fremde	—	—
Getreide	inländische	45,00	50,00
	fremde	—	—
Getreide	inländische	4,30	4,30
	fremde	4,80	5,30
Getreide	inländische	2,50	2,60
	fremde	—	—
Getreide	inländische	1,80	2,10
	fremde	1,80	1,70
Getreide	inländische	6,50	7,30
	fremde	—	—
Getreide	inländische	—	—
	fremde	3,00	3,10

Allen lieben Verwandten, Nachbarn, Freunden und Bekannten, welche uns an unserem Silberhochzeitstage durch Geschenke und herzliche Glückwünsche beschrten, fühlen wir uns gedrungen, nochmals unseren

herzlichen Dank

auszusprechen.
 Oberlen, am 2. März 1915. Otto Sagner u. Frau.

Zum Besten der Kriegsfamilien-Unterstützung!

Hotel Höpfner.

9., 10., 11. März 1915:

3 Kino-Kriegs-Abende im Zeichen des Feldgrau.

Unvergleichliche zeitgemäße hervorragende
Kostümal-Aufführungen.

Programm:

Heil Dir im Siegerkranz, Melodrama.
Das vom Publikum und der gesamten Presse als einzig
dahernd bezeichnete Pantomime in 4 Akten.
Die Schwerter heraus, hinreißende Handlung
nach einer wahren Begebenheit.
Die hervorragendste authentische Aktualität!
Seesgefecht unserer deutschen Marine.
10 Minuten Pause.
Heimkehr aus Sibirien, Melodrama.
O, du mein Oesterreich, patriotisches dreifaktige
Schauspiel. Spiel und Handlung glänzend.
Amor in Feldgrau, entzückendes feldgraues Lustspiel.
Preise der Plätze an der Kasse: Sperrpl. 80 Pfg.,
1. Platz 60 Pfg., 2. Platz 40 Pfg., Gallerie 25 Pfg.
Im Vorverkauf bei den Herren H. Abendroth und
G. Wittig: Sperrpl. 70 Pfg., 1. Platz 50 Pfg., 2. Platz
30 Pfg., Gallerie 25 Pfg.
Kasseneröffnung 7 Uhr. Beginn der Vorstellung 8.30 Uhr.
Das Central-Theater-Theater bleibt
an diesen Tagen geschlossen.
Musikbegleitung durch den in ersten Lichtspielhäusern
bestens bekannten Konzertmeister Herrn Eugen Walter.
Rezitation durch den bestens bekannten
Herrn Siegfried Jerwih.
Einem zahlreichen Besuch entgegensehend
hochachtungsvoll Robert Zach.

Konfirmanden-Anzüge
empfiehlt sehr preiswert
Ernst Mittag.

Das Entzücken jeder jungen Mutter

bilden meine reizenden

Erstlings- Wäsche- Ausstattungen!

Stückhosen	2.60
aus Linon, solide Ware	
Wagenhosen	1.10
mit guter Stickerei	
Barbent-Bindelhöschen 75 Pf.	
Gummi-Bindelhöschen	
lockbar Nr. 1	2.00
Gummifächchen	
„waschbar“	45 Pf.
Erstlingshemden	42 Pf.
gestricke Jäckchen	42 Pf.
Barbent-Jäckchen	65 Pf.
Barbent-Läckchen	
mit Stickerei	23 Pf.

S. Lohmann Nachf.

Inh.: W. Hoffe

Riesa, Albertplatz.

Theater in Riesa (Hotel Stern).

Direktion Richter.

Sonntag, den 7. März, abends halb 9 Uhr:
Zum ersten Male! **Neu inszeniert!**
Italienische Offiziersuniformen!

General und Straßenjunge oder: Der Zaunmischer

Auffspiel in 4 Akten von Löffler. Regie: Curt Richter.

1. Akt: Arm, ohne Geld, was kostet die Welt.

2. Akt: Der Lebenskretzer.

3. Akt: General und Straßenjunge.

4. Akt: Straßenjunge und General.

In Vorbereitung: Sonntag, den 14. März:

Von Stufe zu Stufe oder: Zwischen Krone und Pfeifen.
Um zahlreichen Besuch bitten die Direktion.

Kriegstheater in Röderau (Waldschlößchen).

Die Freitag, den 5. 3., wegen Ungunst des Wetters

abgesagte Vorstellung

1813 oder: Fährlichstreich

findet Dienstag, den 9. 3., ganz bestimmt statt.

Büchle Nachsicht bitend, zeichnet

hochachtungsvoll die Direktion.

— Tickets werden nicht anverkauft. —

Zur Konfirmation



Uhren, Uhrketten
Ringe, Halskettchen
Broschen, Armbänder
B. Koltzsch, Wettiner-
straße 37.



Unsere Hoffnung auf ein Wieder-
sehen ist vernichtet.

Am 24. Februar fiel in Frankreich
unser lieber, herzenguter Sohn und
Bruder, Gatte, Schwiegersohn, Schwager und
Onkel, der Referent

Harry Meyer

im Ref.-Inf.-Regt. Nr. 107, 7. Komp.

Ruhe sanft in Heilandesland.

In tiefem Schmerz

August Meyer und Frau.

Riesa u. Leipzig, 6. März 1915.



Am 18. Februar starb im Argonner Walde
unser Diplom-Ingenieur

Feodor Stabe

Leutnant d. R. u. Kompagnieführer im Reserve-
Infanterie-Reg. Nr. 73

Ritter des Eisernen Kreuzes

den Heldentod für Kaiser und Reich. Wir ver-
lieren in ihm nicht nur einen sehr geschätzten,
tüchtigen Mitarbeiter, sondern auch einen treuen
Freund von hohen Charaktereigenschaften, der
bei allen, die mit ihm in Verbindung kamen,
beliebt und geachtet war. Wir werden sein
Andenken stets in Ehren halten.

Heine & Co., A.-G., Gröba.



Fern von uns, im Argonner Walde,
erlitt am 18. Februar 1915 unser
Vorgesetzter, Herr Diplom-Ingenieur

Feodor Stabe

Leutnant d. R. u. Kompagnieführer im Reserve-
Infanterie-Reg. Nr. 73

Ritter des Eisernen Kreuzes

den Heldentod fürs Vaterland. Wir verlieren
durch ihn einen guten Berater und tüchtigen
Vorgesetzten, welcher stets durch seine rastlose
Tätigkeit und treue Pflichterfüllung mit gutem
Beispiel vorangegangen ist. Wir alle, welche
mit ihm in Berührung kamen, werden seine
guten Charaktereigenschaften im Umgang hoch-
schätzen und dadurch sein Andenken stets in
hohen Ehren halten.

Seine Untergebenen d. F. Heine & Co., A.-G.

J. A.: Feodor Thonfeld.



Durch den Eingang der amtlichen Todesanzeige ist es
uns zur Gewissheit geworden, dass auch der

Hilfslehrer an den Mädchenschulen

Herr Herbert Hiller,

im Gefecht bei Tahure am 9. Januar 1915 auf dem Felde
der Ehre geblieben ist.

Wir bedauern aufrichtig seinen Verlust. Die vorbild-
liche Treue und Pflichterfüllung, mit der er seines Amtes
waltete, sichert ihm allezeit ein ehrendes Andenken.

Riesa, am 4. März 1915.

Der Rat der Stadt Riesa.

Dr. Scheider, Bürgermeister.

Hansa-Hotel

Gröba-Riesa.

Fernspr. Amt Riesa 272.

Oschatzer Straße 25.

Angenehmes

Familienlokal.

Guter Mittagstisch.

Vorzügl. Biere u. Weine.

Radeberger Pilsener.

Kulminator-Ausschank.

Warme u. kalte Speisen

zu jeder Tageszeit.

Elekt. Kunstspiel-Piano.

Billard. :: Kegelbahn.

Schöne Vereinszimmer

Fremdenzimmer billigst!

Fernsprecher No. 621:

Hotel

Gesellschaftshaus.

Neue Bewirtschaftung.

Gutgepflegte Biere.

u. kalte Speisen.

Für Vereine empfohlen:

Saal und

Vereinszimmer.

Kegelbahn.

Eberterrasse.

Fernspr. Nr. 680.

Großer

Symphonieverband

Pilsener Urquell

Zucker, Radeberger.

Schneider-Innung

Riesa.

Die nächste Weizenprü-

fung findet im April statt.

Belege müssen bis 20. März

beim Unterzeichneten einge-

gangen sein.

Der Prüfungsaussch.

Fr. Weber, Vorsitzender.

Die heutige Nr. umfasst

12 Seiten.

Wilson gegen England.

Nicht immer haben wir in Deutschland den Präsidenten der Vereinigten Staaten gerecht beurteilt. Als der Krieg begann, vermeinten wir, die Republik, die dem deutschen Volk so großes Verdienst, müsse, wenn nicht mit ihren Taten, so doch mit ihren Wünschen und ihrer inneren Teilnahme auf unserer Seite stehen. Daß dem nicht so war, erfuhren wir bald; und die deutsche Stimmung schlug um. Wir waren geneigt, den Amerikanern Parteilichkeit, leidenschaftliche Verblendung und Mangel an unabhängigen Urteil vorzumerfen. Der Präsident, hieß es, lasse sich, wie die Mehrheit des amerikanischen Volkes, von England Vorschriften machen, und messe mit ungleichem Maß.

Solches Urteil verkannte die Schwierigkeiten, mit denen Wilson zu rechnen hatte. Auch der aufrichtigste Wille zur Neutralität kann von den Kampfteilnehmern nicht gleichmäßig gewürdigt werden: gerade was er sich als verständig anrechnen, wird von ihnen als Parteilichkeit empfunden. Sollte Amerika es ohne Not auf eine Bestimmung Englands und seiner Verbündeten ankommen lassen? Und weshalb? Von seinem Standpunkt aus (und nur dieser kann ihm maßgebend sein) galt es lediglich, die nachteiligen Folgen des europäischen Krieges von Amerika nach Möglichkeit abzuwenden, seinen Handel zu schützen und die Sicherheit seiner Staatsangehörigen zu gewährleisten.

Auf diese Ziele hat die amerikanische Staatsleitung folgerichtig hinarbeitet. Die Art, wie sie es tat, ward von uns zuzeiten als unfreundlich empfunden. Mit Unrecht. Bedeutete nicht wirklich der von Deutschland angekündigte U-Bootkrieg für den amerikanischen Handel eine Gefahr, oder, wenn man ihn auswich, eine Schädigung? Wir haben das niemals geleugnet. Im Gegenteil: Deutschland hat immer betont, daß es die durch England erzwungene Kampfesweise als einen schweren Schaden für die Neutralen und eine Verschärfung der Kriegsschritte bedauert. Gerade unsere Abwehrmaßregeln sollten ja England, wenn möglich, dazu zwingen, die verlebte Freiheit der Meere und die Billigkeit völkerrechtlicher Bestimmungen wieder herzustellen. Die Aufnahme, die unsere Antinotnote in Amerika fand, bewies denn auch, daß man dort die Sachlage vollkommen richtig einschätzte. Nicht gegen Deutschland hatten sich die Versicherungen der ersten amerikanischen Note gerichtet; sondern gegen den Papierkrieg als solchen, der von Deutschland nicht weniger als von Amerika mißbilligt wird.

Ein gültiges Zeugnis für diese Übereinstimmung der Absichten haben wir in der Tatsache, daß Deutschland nicht zögerte, den amerikanischen Vorschlägen grundsätzlich zuzustimmen. Damit ist England auf jeden Fall ins Unrecht gesetzt: für die Vergangenheit, wenn es nachhört, für die Zukunft, wenn es hartnäckig bleibt. So scheint man auch in Amerika zu denken. Falls nicht England imstande sei, eine „effektive“ Blockade über Deutschland zu verhängen, sondern sich mit der Begründung neutraler Schiffe begnüge, will Amerika gegen solche Verletzung des Seerechts protestieren. Da eine völlig wirksame Absperrung Deutschlands durch englische Kriegsschiffe nicht möglich ist, wird England entweder die Vereinbarungen des Seerechts anerkennen müssen — oder es begeht eine gegen Amerika unfreundliche Handlung.

Ob es die Folgen einer solchen auf sich nimmt, wird es sich überlegen müssen. Schon jetzt ermächtigt ein Beschluß des amerikanischen Repräsentantenhauses den Präsidenten, durch geeignete Maßregeln die Waffenexporte an Kriegsführende zu unterbinden. Diese Einstellung eines an sich erlaubten, der tatsächlichen Wirkung nach aber den Dreierbündnismitgliedern förderlichen Handels ist für England ein empfindlicher Schlag. Und aber beweist der Beschluß, daß Amerika gewillt ist, auch den Schein einer Parteilichkeit zugunsten britischer Meeresmächtig zu vermeiden.

Amerikanische Drohung an England.

„Times“ melden aus Washington vom 3. d. M.: Am 2. d. M. wird mitgeteilt, daß, wenn die Entente-Mächte nicht imstande sind, eine reguläre Blockade Deutschlands zu unterhalten, die Vereinigten Staaten gegen die Verletzung alter Regeln des Seekrieges protestieren werden. „Newport Sun“ schreibt: Die Regierung muß gegen die Blockade, die keine Blockade sei, protestieren. Möglicherweise sei, Vorteile aus der Blockade zu gewinnen, ohne sich den Anstrengungen und Gefahren der Blockade zu unterziehen. England bezwecke, die Schiffe der Neutralen zu plündern und die Rechte des freien Meeres zu unterdrücken.

Verbietet Amerika die Waffenexporte?

Nach Meldungen der „Newport Times“ aus London berichten Central News“ aus Washington: Das Repräsentantenhaus hat ein Gesetz angenommen, welches die Macht des Präsidenten erweitert. Danach kann er Zollbeamte anweisen, Schiffe, die in amerikanischen Häfen laden, die Zollschleuse vorzuentlassen, wenn er Grund hat, anzunehmen, daß das Schiff Munition für Kriegsführende Mächte mitnimmt. Der Präsident kann ferner bei Verdacht von Zollbeamten eine Ration in Höhe des doppelten Wertes der Ladung oder des Schiffes verlangen und diese einziehen, wenn der Reeder oder Kapitän irgendeinen Verstoß gegen die Neutralitätsvorschrift begeht. Reeder und Kapitän werden in solchem Falle außerdem strenge Gefängnisstrafe erhalten. Das neue Gesetz gilt für die Vereinigten Staaten und alle ihnen gehörenden Inseln.

Stimmungsänderung in der Union.

„Politiken“ schreibt in einem Leitartikel: Das Ergebnis der englischen Erklärung ist augenblicklich das, daß England die öffentliche Meinung Amerikas abstoßen hat. Durch die letzten Maßnahmen Englands haben die Deutschen endlich in Amerika erreicht, was sie seit Beginn des Krieges erträhten. Alle Agitationen der Deutschen in Amerika haben häufig das Gegenteil der beabsichtigten Wirkung erzielt, besonders wegen ihrer Dummheit. Nun scheint die Möglichkeit nicht fern zu liegen, daß die Stimmung der Amerikaner sich in die gleiche Richtung wenden wird. Welche Bedeutung ein derartiger Umschwung hat, bleibt abzuwarten. Die Aufgabe, die sich Präsident Wilson stellt, scheint unlösbar, nämlich die, den Krieg zurückzuführen auf die völkerrechtlichen Grundlagen vor dem August 1914. Die „Times“ kritisiert Wilsons Gedanken in einem eingehenden Leitartikel scharf und mit offenbarem Mißwillen gegen den leiblichen Antwortort von Seiten Englands. Man muß Bedenken als Antwort auf die persönliche Anrede Amerikas kaum betrachten werden.

Griechenland und die Dardanellen.

Daß die Beschießung der Dardanellen durch die verbündeten Franzosen in Griechenland lebhafteste Erregung hervorgerufen hat und daß sie auch König und Staatsmänner lebhaft beschäftigt, das ist begreiflich. Schon im Balkankriege von 1912 ertränkten sich viele Hellenen in dem Dardanellenstrome. In den alten Konstantinopel und in den Küstenstädten Kleasiens. Der Dreierbund sucht diese griechischen Hoffnungen ganz zweifellos für seine Zwecke zu benutzen. Freilich in einer Weise, welche das griechische Schicksal nach Konstantinopel für immer veretert. Ein Sieg des Dreierbundes über die Osmanen würde ganz sicherlich die Russen zu Herren Konstantinopels und der Meerengen machen. Wenn unsere Feinde trotzdem hoffen, Griechenland auf ihre Seite zu ziehen, so sollen sie ihm höchstwahrscheinlich einen Vordereingang an der kleinasiatischen Küste und auf den kleinasiatischen Inseln in Aussicht, die, wie ausgebeugt werden muß, zum guten Teil von Hellenen bewohnt sind. Der Siegespreis, den die Verbündeten für die Hellenen in Aussicht haben, ist somit, äußerlich betrachtet, nicht gering, aber wir dürfen doch schließlich von den leitenden Männern Griechenlands annehmen, daß sie auch die Gefahren jenes Preises zu würdigen wissen. Wenn wirklich die Russen sich am Goldenen Horn festsetzen, so wird das immerhin verhältnismäßig schwache Griechenland an seinem kleinasiatischen Besitz schwere Freuden erleben. Der Vär wird seine Taten auch nach diesen gelegenen Gestirnen und Inseln vortragen, die ihm einen schönen Platz am Mittelmeer sichern. Die Briten, die jetzt besonders eifrig um die Seele der Hellenen bemüht sind, werden ihnen dann schwerlich die Stokanien aus dem Feuer holen. So prächtig es auch John Bull verkraft, die „Kleinen und Schwachen“ als Kämpfer zu gebrauchen — siehe Belgien — wenn er diesen Kleinen aus der Not helfen soll, dann geschieht das meist nur zum eigenen Behen. Ministerpräsident Venizelos, der als ein Staatsmann von großer Klugheit und großem Weltbild gilt, wird diesem Ruf sicherlich nicht um augenblickliche Erfolge willen verluhtig geben wollen. So hart darum auch der Anreiz ist, den die Anerbietungen des Dreierbundes auf großartigste Pläne und Hoffnungen auszuüben vermögen, wir können vorerst nicht annehmen, daß sie Griechenlands Regierung und Volk zu Entschlüssen führen werden, die ihnen schwerlich dauernden Gewinn bringen werden.

Ein wichtiger Kronrat.

Im Verlaufe des vorgestrigen Kronrates in Athen setzte der griechische Gesandte in Paris, Romanos, die politische und militärische Lage der Verbündeten auseinander, worauf der Ministerpräsident Venizelos die durch die Expedition gegen die Dardanellen für Griechenland geschaffene Lage darlegte. Für gestern war im königlichen Schloß unter Vorsitz des Königs ein Kronrat angesetzt, an dem außer Venizelos drei ehemalige Ministerpräsidenten teilnehmen sollten.

Angriffe in Ost und West abgeschlagen!

Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben: Die russischen Hölzer versuchten auch neuerlich, durch heftige Gegenangriffe sich des Druckes zu entziehen, der auf ihnen lastete. In Nordpolen richteten sich diese Angriffe besonders auf unsere Stellungen nördlich Komja und östlich Vlog. Bei Komja wurden auf russischer Seite auch Gärten eingeseht, ein Zeichen, daß der Feind alle seine Kräfte aufbietet, um uns zurückzuwerfen. Denn im russischen Heere gibt die Garde als eine Elite-truppe, die man nur in Augenblicken höchster Entscheidung einsetzt. Ferner führen wir in unserem Generalstabbericht zum erstenmale von

Kämpfen um Grodno. Die Lagerfestung Grodno liegt zu beiden Seiten des Njemen.

Nicht minder erfolglos als an Njemen und Narew blieben die russischen Angriffsböden an den Karpaten. Besonders in den mittleren Karpaten zwischen Lupow und Wyszkow-Poß machen die Russen die verzweifeltsten Anstrengungen, vorwärts zu kommen; am heißesten scheint die Straße umstritten zu sein, die von Baligrod nach Wislo am oberen San führt und an der die Russen zur Deckung der Belagerung von Przemysl bedeutende Kräfte aufgestellt haben dürften. Die russischen Angriffe im östlichen Galizien sind dem Wiedergewinn längst verlorenen Geländes galtten. Alle feindlichen Vorstöße wurden vollkommen zusammen, zum Teil unter sehr starken Verlusten des Feindes. Trotzdem wird man mit einer Wiederholung dieser nutzlosen Kraftverwendungen rechnen müssen, da die Stimmung unter den Verbündeten auf eine Entscheidung drängt.

Die Beschießung der Dardanellen nahm auch am Donnerstag ihren Fortgang. So wörtlich sich auch der amtliche Bericht der englischen Neutralität ausläßt, einen irgendwie bedeutungsvollen Erfolg vermag er auch nicht anzugeben.

Der amtliche französische Bericht.

Der Bericht des englischen Augenzeugen hat eigenartigerweise nichts über die kriegerischen Ereignisse zu sagen und bezieht sich damit, den Zeitungen Kenntnis zu liefern. Er beschäftigt sich in seinem letzten Bericht damit, eine ganz neue Wahrheit zu verkünden, daß nämlich die modernen Heere über einen ungeheuren Vorrat von Motorfahrzeugen aller Art verfügen. Er erklärt die Einrichtungen der Automobildepots, von denen es zwei Arten, ein vorgekoppeltes Depot und ein Depot als Vorrat gibt. Er erzählt, wie Reparaturen ausgeführt werden, und daß die Reparaturwerkstätten mit allerlei Maschinen ausgestattet seien, die für die Metallbearbeitung in Betracht kämen. Irigendwelche Neuigkeiten effektiver Natur dagegen vermag der Augenzeuge nicht zu verraten.

2000 Wagen als Beute der Winterkriege in Rußland.

Wie die „Holzzeit“ erzählt, sind bisher aus der Beute der Winterkriege in Rußland etwa 2000 Wagen der verschiedensten Art abtransportiert worden. Sie wurden nach Thorn, Frankfurt a. O., Polen und Berlin übergeführt. Den Wert der erbeuteten Kriegsfahrzeuge schätzt man auf mehrere Millionen Mark, und ein großer Teil von ihnen ist bereits den Kriegsschauplätzen wieder zugeführt worden, vorwiegend im Osten. In der Hauptstadt handelt es sich um Traktoren und Fahrwerke für Artilleriemunition, die aus Eisen- und Stahlguss erbaut sind. Die Wagen sind zum größten Teil sehr gut gearbeitet, die Räder meist aus fünfzähligen Holz hergestellt. Stark vertreten sind zweirädrige Holzkarren mit außergewöhnlich hohen Rädern, die auf den aufgeweichten Wegen in Rußland gute Dienste leisten. Soweit die Fahrzeuge beschädigt sind, werden sie in den Reparaturwerkstätten wiederhergestellt; in den meisten Fällen ist jedoch nur eine Ausbesserung der Speichen nötig. Auf den großen Umfang dieser Beute an Fahrzeugen ist es zurückzuführen, daß die Besatzungen der Heeresverwaltung sehr eingeschränkt, an vielen Stellen sogar ganz eingekesselt werden konnten.

Die englischen Truppentransporte.

Das „Petit Journal“ meldet laut Berner Tagblatt aus Havre, daß die großen englischen Truppentransporte noch nicht begonnen haben. Gegenwärtig sind fast alle kleineren Dampfer damit beschäftigt, die von den Deutschen zwischen Dieppe und Boulogne gelegenen Minen aufzusuchen.

Ritterers Millionen-Bluff.

Nach einer Meldung der „Lyn. Sta.“ erklärt der „Danziger Courant“ zu den Versicherungen der englischen Regierung, daß sie die Bildung eines Heeres von drei Millionen beabsichtigen, daß in London Mauerankläge die Engländer auffordern, die zweite Hälfte von 10 Millionen des Heeres zu ergänzen. Nach der Zahl der vom englischen Königs-paar allen Mannschaften des Heeres gesandten Geldkarten betrage die Zahl der englischen Soldaten 600 000 Mann.

Der russische Feldzug — eine englische Betrachtung.

Oberst Repington, der militärische Mitarbeiter der „Times“ gibt eine Uebersicht über die Kriegereignisse auf der russischen Front, die er mit einem Kommentar



Alles Mögliche!

in Kurzwaren, in Knöpfen und Zutaten für die moderne Schneiderei zeigen wir Ihnen in unserem Geschäftshaus in einer unerreichten Auswahl.

Der große Umsatz gestattet billige Preise.

Modenhäus

Sebr.



Inh.: Bruno Hajje
Ede Goethe- und Schützenstraße.

über die Aussichten der deutsch-österreichischen Offensive ist. Er muß eingestehen, daß diese Offensive nicht ohne Rücksicht auf die Interessen der deutschen Offensivbahnen erzielt wurde. Eine deutsche Offensive sei gewöhnlich weniger furchtbar, wenn sie in Rußland selbst eindringt. Und vorläufig sei Rußland davon beinahe völlig verschont. Man müsse noch bemerken, daß, falls die deutsch-österreichischen Truppen nicht mehr als zwei Millionen Streiter zählen, sie nicht imstande sein würden, entscheidende Operationen auf dem östlichen Kriegsschauplatz durchzuführen. Eine ernste Invasion Rußlands erfordere eine große zahlenmäßige Überlegenheit und diese könne nur dann erzielt werden, wenn die Verbündeten im Westen völlig geschlagen seien, eine Annahme, die vorläufig nicht innerhalb des Gesichtsbildes liege. Das Schlimmste, was den Russen geschehen könne, falls ihre Armeen weiter so weise (?) geführt werden als bisher, sei, daß sie zurückgedrängt werden könnten. Die deutsche Sache würde durch solch einen Erfolg nicht notwendigerweise einen fortwährenden Gewinn erzielen, sofern nicht durch irgend ein Mißgeschick die russischen Heere zerstreut würden und die einzelnen Heeresteile von überlegenen Streitkräften geschlagen würden. Die Geschichte wird lehren, ob der Entschluß, die Russen mitten im Winter anzugreifen, weise war oder das Gegenteil. Es sei jedoch klar, daß, falls kein entscheidender Sieg erzielt würde, und die Kämpfenden sich mehr oder weniger in ihren unterschiedlichen Verhättnissen festhielten, es für die Deutschen und Österreicher schwer sein müßte, ihre Kampffront, die sich auf eine Entfernung von 1000 Kilometern erstreckt, weiterhin gegen die wachsende Macht Rußlands aufrecht zu erhalten. Schwerer noch dürfte für die Deutschen sein, ihre Streitkräfte zu vermindern, um eine Entscheidung in der Offensive im Westen zu suchen. Revington geht jedoch zu, daß der moralische und politische Eindruck der deutsch-österreichischen Offensive Einfluß auf den Balkan habe.

Der österreichisch-ungarische Generalstabbericht.
Amlich wird aus Wien verlautbart vom 5. März: An der Frontenfront in Rußland-Polen und Belgien herrsche getrennt im allgemeinen Ruhe. In den Karpaten wurde an einigen Abschnitten gekämpft. Die Situation hat sich nicht geändert. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Böser, Feldmarschallsleutnant.

Die Schlacht in den Karpaten.
Die Kriegsbereitschaft der Wiener Blätter melden: Das Hauptgewicht der Kämpfe in den Karpaten liegt gegenwärtig auf der Linie Utsch-Lupom. Das Zentrum dieser Linie, in dem unsere Truppen in den letzten Tagen trotz der größten Schwierigkeiten erfolgreich vorwärtskamen und den Russen, wenn auch unter Opfern, wichtige Punkte entzogen, ist der Mittelpunkt unaufhörlicher Sturmgänge des Feindes, die aber bisher unter blutigen Verlusten abgewiesen wurden. Die Russen verteidigen sich, nachdem ihre Offensivkraft in den Karpaten erschöpft ist, indem sie den Vorteil der inneren Linie auszunutzen und unsere Umklammerungsbewegungen durch verzweigte Gegenstände abzuwehren. Dennoch stehen die Aussichten für einen endgültigen glücklichen Ausgang für unsere Truppen recht günstig. (Anm.: Utsch liegt 85 Kilometer südlich Przemysl, Lupom 42 Kilometer nordwestlich Utsch.)

Das englisch-französische Vorgehen gegen die Dardanellen.
Das türkische Hauptquartier meldet vom 5. März: Gestern abend zu später Stunde versuchte die feindliche Flotte unter verstärktem Feuer an einzelnen Stellen der Küste außerhalb des Feuers unserer Artillerie bei den Stellungen von Sedil-Bahr und Kum-Kale in Schaluppen Soldaten zu landen. Anfangs ließen wir den Feind gewähren, aber dann erwiderten wir das Feuer. 60 feindliche Soldaten, welche bei Sedil-Bahr sich ausgeschifft hatten, flüchteten wieder in ihre Schaluppen und zogen sich unter Zurücklassung von 20 Toten und Verwundeten zurück. 600 feindliche Soldaten, die bei Kum-Kale am Land gesetzt worden waren, wurden vertrieben, wobei sie etwa 80 Tote verloren. Wir hatten 6 Tote und 25 Verwundete in diesen beiden Gefechten. Nach dem gestrigen Mißerfolge teilte sich die feindliche Flotte in mehrere Teile und bombardierte die offenen und unverteidigten Häfen Dhilli, Sarmsat und Kivalit am Ägäischen Meer. Zwei Flieger, die den Hafen von Saros überflogen, kürzten sich ins Meer; die Apparate fielen ebenfalls ins Wasser und verschwanden.

Von den übrigen Kriegsschauplätzen ist nichts Wichtiges zu melden.

Ein französisches Kriegsschiff gekrautert!
Ein großes französisches Kriegsschiff, das sich am Bombardement der Dardanellen beteiligte, ist bei Dedegatsch gescheitert. Alle Versuche, es flott zu machen, sind mißlungen.

Ein deutsches Unterseeboot verlegt.
Aus Berlin wird amlich vom 5. März gemeldet: Nach amtlicher Bekanntmachung der britischen Admiralität ist das deutsche Unterseeboot „U 8“ gestern abend in der Nähe von Dover durch ein englisches Torpedoboot zum Sinken gebracht worden. Die Besatzung wurde gerettet. Der Kommandierende Chef des Admiralsstabs: Bekunde.

Deutsche Unterseeboote im Golf von Biscaya.
Zwischen der englischen und der französischen Marineverwaltung finden zurzeit Verhandlungen über die Einrichtung eines händigen Torpedowachdienstes im Golf von Biscaya statt, da nunmehr die Anwesenheit deutscher Unterseeboote in diesen Gewässern zweifellos festgestellt. Selbst auf der See von San Sebastian sind deutsche Unterseeboote beobachtet worden.

Angewandte Angriffe auf englische Dampfer.
„Daily Telegraph“ meldet aus Grimodby: Ein Ostlanddampfer, der in Dumber eintraf, berichtet, er sei zwischen Dartmouth und Spurnhead von einem feindlichen Flugzeug angegriffen worden, das aus geringer Höhe drei Bomben geworfen habe. Dem Schiff sei es durch ein schnelles Manöver gelungen, dem Angriff zu entgehen. — „Daily Chronicle“ berichtet aus Dundee: Der Glasgower Dampfer „Dambair“ mit einer Ladung Jute von Kalkutta wurde am Freitag auf der Höhe der Küste von Orleg von einem feindlichen Flugzeug angegriffen, das drei Bomben warf, welche jedoch schlugen.

Japan und China.
„Daily Telegraph“ meldet aus Peking, daß nach einer amtlichen Mitteilung Japan am vorigen Donnerstag den Regierungen in London, Paris und Petersburg den vollständigen Text seiner 21 Forderungen an China, die in der Note vom 8. Januar enthalten sind, mitgeteilt hat.

„Times“ vernehmen aus Peking, daß die sinesisch-japanischen Verhandlungen vorgehen fortgesetzt wurden. China habe Japans Forderung nach Verlängerung des Paßtermins der Gebiete auf der Halbinsel Liaotung einschließlich Port Arthur und Dalny auf 99 Jahre angenommen.

Im englischen Unterhause erklärte Staatssekretär Gren auf eine Anfrage, die englische Regierung sei von Japan über alle an China gestellten Forderungen unterrichtet worden. Er sei aber gegenwärtig nicht in der Lage, über den Gegenstand Auskunft zu geben. Die erschienenen Meldungen seien hart übertrieben. Ramentlich sei es unrichtig, daß Japan verlangt habe, China solle bei der Anstellung ausländischer Berater Japaner vorziehen und andere Ausländer als Japaner bei zukünftigen Konzessionen für Eisenbahnen, Berg- und Kohlenbau ausschließen, wenn nicht Japan seine Zustimmung erteilt.

Die Meuterei in Singapur.
Im englischen Oberhause erklärte Marquis Crewe, die Meuterei in Singapur habe rein lokalen Charakter. Trotzdem gab er zu, daß die Kämpfe mit den Meuterern drei Tage gedauert hätten. Es sei diesen gelungen, sich in der Pflanzung zu verschanzen, nachdem sie den Kommandeur in seinem Hause angegriffen und verwundet. Ein großer Teil der Meuterei sei auf eine Insel im Hafen von Singapur, wo sie durch Aufständische der Malay-Kompanie verstärkt wurden. Nach den letzten Berichten seien nicht mehr sehr viel der Meuterer in Freiheit.

Weitere Kriegsnachrichten.

Die Streikfrage in England.
Die „Times“ melden aus Glasgow: Die Lage am Clyde ist noch immer sehr unzufrieden, obwohl die Arbeit wieder aufgenommen wurde. Nur das Streikkomitee hat Einspruch auf die Arbeiter. Wenn positive Reflexion erklärt werden würde, würde zwar wahrscheinlich nur ein Teil der Arbeiter mitziehen. Dies würde jedoch genügen, die ganze Produktion aufzuhalten. Das Blatt fügt hinzu, der Vorstand, ist eine Gruppe amerikanische Arbeiter beschäftigt und ihnen besondere Prämien bezahlt, sei nicht stabil, da dieselbe Arbeit den Arbeitern zu besseren Bedingungen angeboten, jedoch von ihnen zurückgewiesen worden sei. Die Aussichten für die Beilegung des Ausstandes der Kohlenträger in Liverpool waren vorgestern besser. Inzwischen wird die dringende Arbeit von freiwilligen Arbeitern, die von der Civic Service League gestellt werden, verrichtet. In Northampton, wo die Arbeiter der Schuhindustrie höhere Löhne verlangen, schweben Verhandlungen. Da die Arbeitgeber bereit sind, den Angekündigten für die Dauer des Krieges eine Lohnaufbesserung zu gewähren, hofft man, einen Ausstand zu vermeiden.

Die „Times“ schreiben: Die Arbeiterbewegung verursacht der Regierung Sorgen. Abgesehen von der Bewegung am Clyde, sind die Londoner Galvanisierer sehr widerständig. Die Arbeiter in den Schuhfabriken von Northampton machen Schwierigkeiten und die Gewerkschaften bestreiten sich allgemein in einem ungewöhnlich aufgeregten Zustande. Die verhältnismäßige Reichhaltigkeit, mit der die Eisenbahner die längste Lohnverhöhung erreicht haben, hat viel mit der gegenwärtigen Stimmung zu tun. Das Ministerium wünscht natürlich nicht, zu äußersten Maßregeln zu greifen, ehe es dazu gezwungen ist, aber die verantwortlichen Arbeiterführer vergessen nicht, daß die Reichweite der Regierung nahezu eine unbeschränkte Gewalt gebe. Eine der Bestimmungen ermächtigt die Admiralität und das Army Council, jede Waffen- und Ausstattungsabrik, sowie deren Werke in Besitz zu nehmen. Und es ist vorgeesehen, daß jeder Inhaber, Beamte und Angehörige derselben ihren Befehlen als dem derzeitigen Benutzer der Fabriken oder Werke gehorchen muß. Eine Weigerung würde eine Zwangsverhandlung gegen das Gesetz sein.

Herabsetzung der Preise für Mehl und Weizen in England.
Die „Times“ melden: Die Londoner Müllervereinigung hat den Mehlpreis um 1 Schilling, also auf 52 Schillinge ermäßigt. Dies ist die erste Preisherabsetzung seit Beginn des Krieges. Auch die Preise für Weizen sind herabgenommen, und zwar für englischen Weizen um 1 Schilling und für fremden um 1½ Schilling. Es herrscht großer Bedarf an Dampfern für Weizen- und Hafenertrag aus Amerika nach Frankreich.

Beschlagnahme französischer Sparkassengelder.
Die „Arbeitszeitung“ schreibt: Aus zuverlässiger Quelle wird Turiner Blättern aus Lyon berichtet, daß die französische Regierung den Kammern eine Rotvorlage unter-

breiten wird, über die in geheimen Sitzungen verhandelt werden soll. Die Vorlage fordert die Beschlagnahme von 25 v. H. der französischen Sparkassengelder.

Die Wahrheit nach England.
Ein bayrischer Offizier der Reserve, im bürgerlichen Beruf Arzt in München, sandte an eine bekannte Dame in England, deren Schwester in der Nähe von München wohnt, ein interessantes Schreiben, das die freudigere Stimmung in bayrischen Armeekreisen beleuchtet. Der Zweck des Schreibens war, die Engländerin, die ihre Schwester aus Bayern zurückkommen lassen wollte, von diesem Vorhaben abzubringen. Die „Times“ veröffentlichten das Schreiben, wahrscheinlich in der Annahme, daß es in England Angst verbreiten und die Rekrutenwerbung fördern wird.

„Verlangen Sie nicht“ — so heißt es in dem Schreiben dessen Uebersetzung die „Schel. Ztg.“ veröffentlicht — „daß R... zurückkehrt; es ist das Beste, wenn Sie hier bleibt. In München ist Sie am sichersten aufgehoben, denn hier wird

Salem Aleikum Salem Gold

Zigaretten

für unsere Krieger durch die Feldpost

Preis: No. 3 4 5 6 8 10
3 4 5 6 8 10 Pf. d. Stk.

20 Stk. Salem Cigaretten **Portofrei!**
50 Stk. Salem Cigaretten **10 Pf. Porto!**



FABRIK ANSICHT

Orient Tabak u. Cigarettenfabrik
Yenidze-Dresden, Inh. Hugo Z...
Hoflieferant S.M.M. Königsbathen

Modenhous

Sebr.

Riedel

Ecke Goethe- und Schützenstraße.

In sorgfältig gewählter Zusammenstellung finden Sie jetzt die Frühjahrs-Neuheiten an allen Lägern vor.

Vollkommen ist die Auswahl!
Vollkommen ist die Güte der Waren!
Vollkommen ist die Preiswürdigkeit!

Aleiderstoffe

Röper u. Popelin bewährte reitwollene Gewebe in allen neuen Farbentönen. Meter M. 3.30 bis 240

Kostümstoffe

Feinmellierte Stoffe gewirnte und tuchartige Gewebe. 130/140 cm breit. Meter M. 11.50 bis 580

Rammgarntoffe bewährte Qualitäten, in marine, schwarz und in neuen Farben, 130 cm breit, Meter von M. 480 an

Kleintarierte Stoffe verschwommene Musterrungen in praktischem Cheviot, 130/140 cm breit, Meter M. 7.50 bis 350

Marierte Stoffe

Schwarz-weiße Karos von der Mode besonders bevorzugt, 90/130 cm breit. Meter M. 4.— bis 285

Buntmarierte Stoffe elegante Neuheit für Aleider und Wägen, 90/130 cm breit. Meter M. 6.— bis 130

Blusenstoffe

Einfarbige und gestreifte Krepps beliebte Blusenstoffe, 70 cm br., Meter M. 3.— bis 170

Schwarz-weiße Streifen weichwollige und Krepp-Gewebe, 70 cm breit. Meter M. 3.20 bis 190

Bunte Blusenstreifen neue, geschmackvolle Farben-Zusammenstellungen, 70 cm breit, Meter M. 3.50 bis 120

Zur Ergänzung der Kleidung Mull- u. Spitzenwesten, Rips-Westen, Mull-Kragen, Rips- u. Watistragen, Tüll- u. Bollewesten, Falten- u. Sturkragen äußerst preiswert.

Zur Kriegslage.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 6. März.
Westlicher Kriegsschauplatz.

Den Engländern entrissen wir östlich von Ypern im Gegenangriff einen Graben. Die vergeblichen Versuche, uns aus der auf der Vorettohöhe eroberten Stellung wieder hinauszudrängen, scheiterten. Die Angriffe wurden abgewiesen. 50 Franzosen blieben in unserer Hand. In der Champagne setzten die Franzosen ihre Angriffe bei Perthes und Vemesnil fort. Alle Angriffe schlugen fehl. Bei Perthes machten wir 5 Offiziere und 140 Franzosen zu Gefangenen. Im Gegenangriff entrissen wir den Franzosen ein Waldstück nördlich Perthes und ein Grabenstück ihrer Stellung bei Vemesnil. Ergebnislos verliefen französische Angriffsversuche auf unsere Stellungen bei Vanquois und Conzenbois, sowie östlich Vadonviller und nordöstlich Celles.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nachdem die gesamte Kriegsbeute in dem Waldgebiete nordwestlich Grodno und um Augustow geborgen werden konnte, ohne daß die Russen uns trotz energischer Gegenmaßnahmen daran zu hindern vermochten, stehen die dort bisher verwendeten Truppen nunmehr für andere Operationen zur Verfügung. Somit um Grodno und bei Komsha nichts Wesentliches. Nordöstlich Brasznysz brach ein russischer Angriff unter schweren Verlusten für den Feind zusammen. Auch nordwestlich Plonsk wurde ein russischer Angriff abgewiesen. Südlich der Weichsel nichts zu melden. Oberste Heeresleitung.

Ne die Schrecken des Krieges niemals zu sehen bekommen, wohl aber wird dies früher oder später in England der Fall sein. Ich habe in Elsass-Vorderbrungen, in Belgien, vor Antwerpen, in Flandern gekämpft und nun in Frankreich, und ich kann Ihnen versichern: der Krieg ist fürchterlich. Bekümmerte oder niedergebrennte Dörfer und Städte, obdachlose Tausende und die Ernte auf den Feldern verdorben. Ich hoffe, daß Sie und Ihr Mann niemals den französischen Unfug, wir wüteten Frauen und Kinder mutwillig und raubten alles, glauben werden. Auf mein Wort, ich habe nichts dergleichen gesehen. Aber ich erinnere mich, daß ich hier als Arzt bei Entbindungen geduldet habe, und daß die Leute in Belgien um Lebensmittel und Kerze zu uns kommen. Natürlich werden, wenn auf uns geschossen wird, was in den ersten Wochen der Erregung geschah, die Männer füllieren und die Dörfer niedergebrennt. Das Leben unserer geringen Soldaten ist uns mehr wert als eine ganze Stadt in Belgien. Aber im zweiten Kriegsjahr ereignete sich nichts Ähnliches. (Dank der strengen Vergeltungsmaßnahmen. Die Red.) Jetzt ist in Belgien alles ruhig; die Einwohner sind froh, daß sie in Frieden ihrer Arbeit nachgehen können, und in Frankreich sind die Leute so freundlich, daß man ordentlich darüber kochen muß.

Aber mit England ist die Sache ganz anders. Lassen Sie mich unsere Gefühle schildern: Für die französischen und belgischen Soldaten empfinden wir Hochachtung vor ihrer Tapferkeit. Für Russen, Serben, Montenegroer und all die anderen Kämpfer für Kultur haben wir nur Verachtung. England hilft uns dagegen daß ein, einen Daß, den ich in solcher Festigkeit nie für möglich gehalten hätte. Auch ich selbst bin davon durchdrungen. Die anderen wissen nicht, was sie tun, aber Ihre Regierung weiß, welche ein hochentwickeltes Land Deutschland ist; sie weiß, was wir auf dem Gebiete der Kunst und Wissenschaft und des Handels geleistet haben!

Sie bekommen dort die Wahrheit über das, was auf dem Festlande vorgeht, nicht zu hören. Der letzte Joffre-Bericht für die Zeit vom 15. November bis 15. Januar ist von Anfang bis zu Ende Lüge. Ich war inzwischen an zwei Stellen, wo Joffre angeblich Fortschritte gemacht haben will. Nicht ein Wort davon ist wahr. Die armen französischen Soldaten! Sie haben mit bewundernswürdigem Mut gekämpft, konnten aber nichts ausrichten. Bei Perthes, Beaumont und Comon, wo Joffre seit Mitte Dezember angreift, haben sie nicht einen Meter gewonnen, der Erfolg steht nur in den Luftungen. Mit sehr wenig Soldaten und sehr geringen Verlusten halten wir aus, bis wir mit Rußland fertig sind. Und das wird bald sein. Wissen Sie, daß wir mehr als 800 000 Gefangene haben? Nur ein Beispiel: Bei Solisson hatten wir 8200 Gefangene gemacht und 3000 Franzosen begraben. Joffre sagt nichts darüber. Der Krieg nach England getragen wird, wird er noch fürchterlicher sein. In unseren Soldaten lebt ein solch glühender Haß gegen England, daß ich niemanden, der mir nahesteht, dabei wissen möchte, wenn es erst soweit ist.

Französisches Geld für Griechenland.

In der französischen Kammer wurde ein Antrag eingebracht, wonach der Ausgabebeitrag der Staatsschuldensumme um eine Milliarde erhöht werden soll; ferner sollen Belgien, Serbien, Montenegro und Griechenland 1300 Millionen vorgezogen erhalten.

England und Italien.

In englischen Blättern und Zeitschriften entwirft der Londoner Korrespondent des „Giornale d'Italia“ folgendes, für Italien berechnetes Stimmungsbild: Die große europäische Allianz werde den Krieg nicht überleben. Die Unwirksamkeit des Dreierbundes im Augenblick, wo er seine höchste Lebenskraft zeigen sollte, mache für die Zukunft einen weiteren engen Anstoß Italiens an die Zentralmächte unumwandellich. Aber auch die Entente werde sich auflösen, da sie nur durch die gemeinsame Furcht vor Deutschland zusammengehalten werde. England habe nur widerwillig zum Schwerte gegriffen und werde nach Befreiung der deutschen Gefahr wieder zu seiner traditionellen, elastischen Politik zurückkehren, die den historischen Gegensatz zu Frankreich und Rußland wieder betonen werde. Im Vordergrund der englischen Politik werde die Sorge um die Unverletzlichkeit seiner Mittelmeerherrschaft stehen, wobei es ein Abkommen mit Italien jedem anderen vorgezogen würde, besonders wenn sich Italien durch Intervention im Krieg der besonderen Dank Englands erwerben würde. Als Lohn wolle Italien freie Hand in der Adria.

Die Verluste unserer Feinde im Februar.

Während im Januar trotz der großen Erfolge bei Croonne und Solisson nur 12 000 Franzosen und 6000 Russen gefangen wurden, daneben aber die hohe Zahl von 56 Geschützen und 82 Maschinengewehren erbeutet wurde, haben wir für den Februar wieder gewaltige Zahlen an Gefangenen und Kriegsbeute zu verzeichnen. Nach den amtlichen deutschen Berichten wurden, wie die „Adm. Volkszeitung“ zusammengerechnet hat, im Februar gefangen:

- 1. Franzosen: 50 Offiziere, rund 5000 Mannschaften und rund 135 000 Mannschaften.
- 2. Russen: 11 Generale, mehrere hundert Offiziere und rund 135 000 Mannschaften.
- 3. Engländer: 8 Offiziere, 350 Mannschaften, und ober: insgesamt rund 140 000 Offiziere und Mannschaften.

Auffällig ist die geringe Zahl der Engländer; aber seit ihren entscheidenden Verlusten Ende Dezember haben sie keinerlei Angriffe mehr gewagt! Nicht minder erfreulich ist die ungeheure Menge an Kriegsgerät aller Art:

- 1. Franzosen: 15 Geschütze, 27 Minenwerfer und Maschinengewehre.
- 2. Russen: rund 350 Geschütze und Maschinengewehre, deren Zahl nicht annähernd angegeben ist, aber nach dem Wortlaut der deutschen Tagesberichte auf nicht unter 400 Stück zu schätzen ist.

Alles in allem hat der Februar uns in Ost und West große Beute gebracht. Auch wollen wir nicht vergessen, welche Erfolge der Unterseebootkrieg seit dem 18. Februar schon gezeitigt hat! Amüßlich ist noch nichts mitgeteilt, aber selbst unsere Feinde haben schon rund 25 Schiffverluste zu verkraften. Auch die U-Boote haben in der Bukowina und in Dalmatien rund 50 000 Russen gefangen genommen und viel Kriegsgerät, das zahlenmäßig nicht genau angegeben ist, erbeutet.

Vermischtes.

GA. Die Mieskanone der Dardanellen. Der Angriff der vereinigten englischen und französischen Flotte auf die Dardanellen gibt E. Ferraro den Anlaß, in der „Nuova Antologia“ an die interessante Geschichte der berühmten „Kanone der Dardanellen“ zu erinnern, die bei einem früheren Kampf um den Besitz dieses vielumstrittenen Gebietes eine große Rolle gespielt hat. Als sich Mohammed II. im Jahre 1452 anschickte, Konstantinopel zu erobern, ließ er sich durch den Kalif täuschen, den die Festigkeit der Stadtmauern in aller Welt bekannt: in Wirklichkeit lag er halb in Trümmern und drohte einzusinken. Er richtete also sein Augenmerk darauf, sich Kanonen zu verschaffen, die mit wenigen Schüssen die Bastionen der Hauptstadt niederlegen könnten. Ein ungarischer Gelehrter namens Urban, der im Golde der Regierung von Konstantinopel gefanden hatte, verließ die Sache der Griechen und bot dem Sultan seine Dienste an. Mohammed fragte den Fremden, ob es möglich wäre, eine Kanone zu gießen, mit der man die Mauern der Stadt zertrümmern könnte.

Der Ungar antwortete: „Ich weiß, daß ich imstande bin, Kanonen jeden beliebigen Kalibers zu gießen und die Mauern von Konstantinopel und Babylon in Staub zu verwandeln; indessen vermag ich nicht genau vorherzusagen, wie weit der Schuß reicht.“ Der Sultan befahl ihm darauf den Gieß der Kanone, indem er meinte, daß man die Schmelzweite später kurbieren könnte. Die von Urban gegossene Kanone wurde in das neue Kasteil geschafft, das Mohammed am Bosphorus hatte bauen lassen, um die Durchfahrt der Schiffe zu verhindern und so der griechischen Hauptstadt die Zufuhr von Nahrungsmitteln abzuschneiden. Der Versuch, durch den die Reichweite des neuen Kriegswerkzeuges bestimmt werden sollte, wurde gegen das erste Schiff ausgeführt, das, ohne anzuhalten, vorüberfuhr, ein venezianisches Schiff, das von dem Kapitän Ricci befehligt wurde. Von dem gewaltigen Schuß getroffen, ging es in einem Augenblick vollständig aus den Augen und versank. Aber der Erfinder war noch nicht zufrieden, sondern er wollte nun, daß eine Kanone von doppelter Größe wie die erste gegossen würde, die die gewaltigste bis dahin bekannt geworden war. Das Riesengeschütz, das Steingeschloß hieß, wurde vor das Tor der Mauer von Adrianopel geschafft. Es wurde vor das Tor der Mauer von Adrianopel geschafft, und Mohammed ließ, wie die orientalischen Geschichtsschreiber erzählen, in der Belagerung, daß das furchtbare Krachen beim Abschießen allen in der Nähe befindlichen Leuten die Sprache rauben würde, die Einwohner benachrichtigten, zu welcher Stunde der erste Schuß abgefeuert werden sollte. Der Augenblick war feierlich. Ein Blitz und die Stadt war in eine dicke Rauchwolke gehüllt; die furchtbare Explosion wurde in ungeheurer Entfernung gehört. Das Geschütz sank etwa 2 Kilometer weit und grub sich im Fall meter tief in den Boden ein. Außer sich vor Freude, überhäufte der Sultan den ungarischen Gelehrten mit Reichthümern. Nachdem den Griechen der Krieg erklärt worden war, wurde diese Kanone unter großen Schwierigkeiten von Adrianopel gegen die Hauptstadt des Reiches geführt, aber sie gewährte doch nicht die Vorteile, die Mohammed erhofft hatte, weil etwa drei Stunden für ein einmaliges Abfeuern nötig waren, obwohl zur Bedienung des Geschützes 700 Mann erforderlich waren; so konnten in 24 Stunden nicht mehr als acht Schüsse abgegeben werden. Bei einem Schuß platzte das furchtbare Geschütz und tötete Urban, der das Feuer leitete. Neben dieser „Mieskanone“ donnerten noch zwei andere, die zwar kleiner waren, aber doch Geschütze von 48 Kilogramm Gewicht schloßerten. Eine andere sehr große Kanone wurde gegen Justinian abgefeuert in einer Nacht, in der er unvernünftig die an Wolken hängenden Horn ankernden türkischen Schiffe angriff, und die Wirkung der Kugel war so groß, daß das getroffene Schiff sofort mit 150 italienischen Seeleuten an Bord unterging.

GA. Das Leben der Deutschen in London. Ein Mitarbeiter der „Daily News“, der mit den Verhältnissen und der jetzt in London lebenden Deutschen und Oesterreicher sehr vertraut ist, gibt einen interessanten Einblick in das Leben, das unsere Landsleute in der englischen Hauptstadt führen. Er hat mit einer beträchtlichen Anzahl der offiziellen auf 16 000 geschätzten Deutschen und Oesterreicher in London sich unterhalten, hat die Cafés, Restaurants und andere Zusammenkünfte von Weib und Kind in die Nähe des Hofes besucht, wo sie sich aufhalten, und vieles in Erfahrung gebracht, was sich sonst dem Blick des Engländer verbirgt. In einigen Kellern, wo sich Deutsche aufhalten, erzählt er, daß deutsche Kellner in kleineren englischen Gasthöfen Anstellung finden, während die großen Hotels der „Feinden“ allerdings sehr verschlossen sind. Ebenso stellt man in den Pensionen deutsches und österreichisches Personal an, weil es billiger ist als erfahrene englisches, das überhaupt schwer zu bekommen ist. Die Kellner sind mit der Behandlung ganz zufrieden; sie beklagen sich nur darüber, daß man die persönlichen Verhältnisse zu wenig berücksichtige und verheiratete Familienväter entlassen habe, während junge Männer ihre Stellen besetzten. Was die anderen Punkte angeht, so sind deutsche Zimmerleute zum größten Teil heilungslos, während deutsche Schneider sehr gesucht sind. Sie verdienen recht gut, und ebenso gibt es eine Anzahl deutscher Knopfmacher, die in den Fabriken angeheilt und dort unentbehrlich sind. Deutsche Schneider und österreichische Bäcker finden ausreichende Beschäftigung. Schlecht sind die Aussichten für deutsche Schriftsteller, und am schlimmsten haben es die zahlreichen deutschen Kritiker, die keine Stellung finden. Die Deutschen, die man in Clubs, Räumen verheiden und unauffällig beschäftigen kann, verdienen ihr Brot, klagt ein Friseur, „aber für die, die durch ihren Beruf in Berührung mit den Kunden gebracht werden, ist wenig Aussicht auf Beschäftigung.“ Der Verfasser befahte mit einem österreichischen Kunstfischer ein Gespräch, in dem sich seine Landsleute zusammenzufinden pflegten. Die Engländer, die hier verkehren, sind an die Anwesenheit dieser Fremden ganz gewöhnt, und es fällt ihnen nicht auf, wenn sie sich deutsch unterhalten. Sodann erhebt er auch Zutritt zu einem deutschen Klub in der Nähe der City. Der Klub bestand aus einem Raum in einem Laden, dessen Palastien heruntergelassen waren. Auf einem Tisch waren deutsche Zeitschriften aufgestellt, so Ratsoffset.

Bürchen hingen aufgereiht von der Decke herunter. Eine Gruppe von Handwerkern sah rund um einen Tisch nahe am Feuer, und sie hörten den Reden eines Barbiers zu, eines Herrn in einem gutgeschneiderten Rock und mit weißem Schürzen, der das große Wort führte. Der Redner war ein Berliner. Die Deutschen haben große Zuversicht für den Sieg ihres Landes und halten unerschütterlich daran fest trotz der englischen Nachrichten, die sie allezeit erhalten. Die Deutschen der höheren Stände, z. T. wohlhabende Kaufleute und Bankiers, haben in der Mehrzahl ihre Geschäfte aufgegeben müssen. Nur einige wenige Deutsche verkaufen ihre Waren noch weiter oder haben sich auf die Fabrikation neuer Artikel, wie Spielwaren und künstliche Blumen, geworfen. Das deutsche Element auf der Börse, das dort eine so große Rolle spielte, ist verschwunden; während man früher rings um die Börse sah ebenso viel Deutsch wie Englisch hörte, mag nun niemand mehr, in der Öffentlichkeit deutsch zu reden; viele, die fürsteten, ihre Aussprache des Englischen könne sie verraten, behielten sich der französischen Sprache. Diese wohlhabenden Leute führen ein zurückgezogenes Leben, leiden aber keine Not und beklagen sich auch nicht über schlechte Behandlung. Am schlimmsten geht es den deutschen Bürokraten und Geschäftsreisenden, die ihre Stellungen verloren haben. Viele von ihnen sind in größter Not und werden aus Mitteln der deutschen und österreichischen Kolonie unterstützt.

Die Gräbe des Heraklit. Im Altertum wurde vielfach ein Geschichtchen erzählt von der Gräbe des Heraklit, aus dem auch wir heute wieder eine bedeutende Anregung ziehen können. Bei einer Belagerung von Ephesus wurden die Lebensmittel knapp. Man kam zusammen und beriet, was zu tun sei. Aber niemand wagte den ständigen Ephesern zu sagen, sie müßten etwas von ihrem Wohlleben aufgeben. Da ließ sich der vornehmste Mann der Stadt, Heraklit, einen Raub mit Gräbe bringen, führte sie mit Wasser an und als sie vor dem verammelten Bosse auf. Die Epheser verstanden, was damit gemeint sei — und richteten sich danach. Als die Feinde hörten, es sei den Ephesern zu ernst, daß sie sogar Gräbe äßen und ihre Lebensgewohnheiten änderten, zogen sie ab. Und was man mit Wasser nicht erreicht hätte, das erzielte „die Gräbe des Heraklit“.

Ein Dampfer gesunken. Wie die „Times“ berichten, stieß vorgestern der Dampfer „Corrich Coast“ mit einer Ladung Zement von Rochester nach Liverpool unterwegs, in Werich mit dem erbeuteten deutschen Dampfer „Jeanette Boermann“ zusammen und sank. Der Kapitän und fünf Mann ertranken.

Ein vermerkschter Einbruchsdiebstahl. Sechs dem Arbeiterstande angehörige junge Leute, die bereits mehrfach vorbestraft sind, wurden gestern von der 6. Strafkammer des Landgerichts 1 Berlin wegen Einbruchsdiebstahls zu Gefängnisstrafen von 9 Monaten bis zu 2 Jahren und Ehrverlust verurteilt. Die Angeklagten hatten große Posten Wolle, die zur Verarbeitung von Decken für Verwundete bestimmt waren, mittels Einbruchsdiebstahls. Der Korrespondent bemerkte in der Urteilsbegründung, es sei eine ungehörige Gemeinschaft von arbeitsfähigen jungen Leuten, Einbruch zu begehen und Wolle zu stehlen, die für die Verwundeten zu Decken und anderen nützlichen Sachen verarbeitet werden sollte. Schwere Vergewaltigung. 171 Verurteilung wurden, wie aus Lenland (Westvirginien) gemeldet wird infolge einer Gasexplosion in einer Grube eingeschlossenen Ausbrechendes Feuer hinderte ein Rettungsmann. Nur zwei schwerverletzte Arbeiter wurden geborgen. Für die übrigen wird das schlimmste befürchtet.

Wasserstände.

Wärter	Wasser			Eger			S i b e		
	Wasser	Wasser	Wasser	Wasser	Wasser	Wasser	Wasser	Wasser	Wasser
5.	10	10	14	64	58	41	43	70	82
6.	52	15	12	42	20	46	43	70	80

Kauft u. trägt das **Kriegskrenz** 1914



Die Hilfe der schweigenden Not! Preis: 2 Mark.

Zu haben in den durch Plakate kenntlichen Geschäften.

Konfirmanden-Anzüge

von Mk. 10.— an bis zum Elegantesten.

Herren-Anzüge, Burschen-Anzüge, Knaben-Anzüge, stets erste Neuheiten.
 Jacketts, Bozener Mäntel, Pelzerinnen, Delmäntel, Delpelzerinnen, ferner Hosen, Westen und Arbeiter-Garderobe in unerreichter Auswahl

empfehlen
Größtes Spezial-Geschäft für Herren- und Knaben-Bekleidung am Platze von
Franz Heinze, Hauptstrasse 28.

Bekleidung streng reell!

Preise billig, aber fest!

Mädchen,

22 Jahre alt, sucht für 1. April oder später Stellung bei einzelner Dame oder kinderloser Privatperson. Offerten erbeten unter L 100 Postlag. Borna b. O. d. S.

Schneidemüller

für Postkutter in
C. C. Brandt, Riesa,
 Dampfzäwerk.

Wir suchen für sofort zu dauernder Beschäftigung

einige Arbeiter;

auch Akkod-Arbeiter finden Beschäftigung.

Gichter & Sühle,

Papierfabrik. Gröba.

Rittergut Hirschstein

a. d. Elbe
 sucht zu sofort 1 verheirateten Anspanner und 1 verheirateten Tagelöhner.

Lücht, Ziegelmeister,

milchf., sucht baldig. Stellung. Würde auch kleine Riegel wachen. Offerten unt. U 330a in die Exped. d. Bl. erbeten.

Müchtern, zuverlässiger Arbeiter

sofort gesucht.
 Kohlengeschäft Neugröba, Maschinenbaustr. 5.

Jg. Mann,

34 Jahre alt, verheiratet, bisher 12 Jahre im Kontor beschäftigt gewesen, durch den Krieg aber stellungslos geworden, sucht irgendwelche Beschäftigung.

Best. Offerten erbitte unt. D 326 in die Exped. d. Bl.

Vogt.

Lichtiger, verheirateter od. unverheirateter Vogt findet bei sehr hohem Lohn sofort Stellung. Rechte, Pferde und Oerjungen, Mäde erhalten Stellung durch

Hermann Klingenberg,

Stellen-Berm., Lommahsch, Markt 21, hinter Rathaus.

Jüngerer Schneidergehilfen

sucht sofort, selbiger kann sich auf Damenarbeit einrichten, P. Nagle, Großenhain.

Suche für sofort einen dritten Pferddeckt

von 16 Jahren.
 Nr. 57 Glanitz.

Zuverlässiger Schirmer,

gleich ob ledig od. verheiratet, welcher auch mit Maschinen vertraut ist, wird auf ein größeres Landgut gesucht. Eintritt 1. April.

Frau John,

Stellenvermittl., Bilitz.
 Einige Offenanpänner sucht

Zum Schulanfang empfiehlt

Knaben- u. Mädchen-Schnürstiefel Kinder-Sandalen gute Qualität beste Bauform

jeht noch 6.50, 5.75 jeht noch 4.50, 3.95

Schuhhaus „Fortuna“

Riesa, Hauptstr. 39a. Gröba, Georgplatz 9.
 Es ist höchste Zeit, sich mit Schuhwaren zu versorgen, denn täglich steigt das Leder im Preis.

Wasserdichte gefütterte Schlaftüde, Luftkissen, Kopfschüler, wasserdichte Unterziehhosen, wasserdichte braune Lederstulpen, Handschuhe,

Elektrische Taschenlampen, Feldbohrer, Zintenfeuerzeuge, Gg-Bestecke, Steigbügel-Einlagen,

Patronen für automatische Selbstlade-Pistolen, Säbel, Portepées, Anknall- und Anschlagsporen,

Offiziers-Koffer, Feldmühen, Unterschnallkoppel, Arzt-Feldbinden

Riesauer Militär-Effekten-Fabrik

Franz Heinisch & Co., G. m. b. H.
 Tel. 147 — Bismarckstrasse 11.

Die größte Auswahl in

Korsetts, Reform- Leibchen, Hüftformern

≡ Konfirmanden-Leibchen ≡

finden Sie zu angemessenen Preisen bei
Hauptstr. 64a. Franz Börner.

Zur Konfirmation

empfehlen
 Knaben- und Mädchen-Schuhe und Stiefel

zum größten Teil noch zu alten Preisen in bekannt reeller Ausführung

Schuhhaus „Fortuna“

Riesa, Hauptstr. 39a. Gröba, Georgplatz 9.

Regen-Mäntel, Pelzerinnen, Zoppen u. Hosen für Militär und Zivil

verfertigt und liefert billig
Ernst Mittag, Riesa, Wettinerstr. 15.

Auktion.

Mittwoch, den 10. März a. c., von vormittags 1/2 10 Uhr an kommen im Saalhaus zum Kronprinz hier selbst durch Unterzeichneten im Auftrag des Volontärs Dietrichmann die beweglichen Nachlassgegenstände der verstorbenen

Topfwarenhandlerin Henriette verw. Thieme in Riesa zur öffentlichen Versteigerung, als: 2 Kleider, 1 Wäsche- und 1 Speiseschrank, 1 Schrank mit Kuffen, 2 Kommoden,

1 Sofa, 2 Bettstellen mit Matrosen, 2 mit Strohsäcken, 1 Kufe, 1 Kuchenschrank, 9 andere Stühle, 1 Tisch, 1 Näh-, 1 Klavier- und 3 andere Tische, 2 Spiegel, 1 Regulator,

1 kleine Wanduhr, 1 goldene Damenuhr mit Kette, 3 Federn, 2 Unterbetten mit 6 Rissen, Badenregale und Bretter, Leinwand, Tisch- und Bettwäsche, Kleidungsstücke, darunter 1 Pelz, Fuchshaut, Wuff und Boa, Steingut, 1 Hand- und kleiner Koffenwagen Haus- und Küchengeräte u. a. m.

Riesa, Schulstraße 6. G. Scheide,
 vereideter Auktionator und Taxator.

Bedarf an Drucksachen, wie Rechnungen, Briefbogen usw. hat, der bestelle jetzt. Das Quartal steht vor der Tür. Erstklassige Ausführung bei billigen Preisen liefert stets

Wer Langer & Winterlich

Verlag des Riesauer Tageblatt
 Riesa, Goethestrasse 59.

Vereinsnachrichten

Baterländischer Arbeiterverein Gröba, Riesa und Umgegend. Sonntag, den 7. 3. 15, Versammlung im Bahnhof zu Borna bei Oshah, nachmittags 6 Uhr. Abfahrt von Riesa Bahnhof 5.26 Uhr. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Berein der Erzgebirger und Vogtländer. Die Dienstag, den 9. d. M., fällige Monatsversammlung fällt aus, dafür Dienstag, den 16. März, abends 7/9 Uhr Generalversammlung im Restaurant Schlichter.

Hotel Kaiserhof, Riesa

empfehlen als Spezial-Ausgang
Münchner Löwenbräu

empfehlen als Spezial-Ausgang
St. Benno-Bier.

Bestes Original Pilsner und Bier der Bergbrauerei. Vorzügliche Küche. Gute Weine.

Neues Billard. Gute Weine.
 Für den Hausbedarf empfehle ich meine 2-Ptr.-Patentkrüge.
 Fernruf 34.

Neu eröffnet.

Hotel Wettiner Hof.

Café Central.

Familienverkehr.

Jahns Restaurant, Boberßen.

Sonnabend und Sonntag
Bockbierauskunft,

wozu ergebenst einladen Carl Stange u. Frau.

J. Hempels Tanz- und Anstands-Lehrkursus

im Schützenhaus Lommahsch

beginnt Freitag, den 12. März, nachmittags 3 Uhr und abends 8 Uhr 3. Anmeldung. Honorar 18 M. ohne Nachzahl. Hierdurch laden wir Interessenten freundlichst ein. Ergebenst J. Hempel und Tochter, Lommahsch.

Turnschuhe

— in grau und braun —
 Segeltuch mit und ohne Lederkappe von 1.75 an

Schulleder von 1.95 an
 empfiehlt in reichster Auswahl

Schuhhaus „Fortuna“

Riesa, Hauptstr. 39a. Gröba, Georgplatz 9.

Sächsische Bodencreditanstalt

in Dresden.

Die am 1. April 1915 fälligen Hinzuschüsse unserer Hypothekenspandbriefe Serie I, V, Va, VI, VII, 10 u. 12 werden

bereits vom 15. März d. J. ab

an unserer Kasse in Dresden und den sonstigen bekannten Pfandbrief-Verkaufsstellen kostenlos eingelöst.

Dresden, im März 1915.

Sächsische Bodencreditanstalt.

Zugochsen
 Orig. bayr., stark, schwere, quarantänefrei, verkauft Edelmann, Hof d. Stauchig.

Noch heute

kann man das in Riesa, Gröba und allen anliegenden Ortschaften stets bevorzugte „Riesauer Tageblatt“ auf den

Monat März 1915 bestellen!

Bestellungen für Monat März nehmen alle Landbriefträger, Postkauten und unsere Zeitungs-Austräger entgegen.

Oberschweizer.

Suche zum 1. April tüchtigen Oberschweizer m. Frau bei sehr hohem Gehalt auf großes Gut nahe Lommahsch. Bewerber mit guten Zeugnissen können sich melden bei Hermann Klingenberg, Stellen-Berm., Lommahsch, Markt 21, hinter Rathaus.

Lichtiger

Revisions-Reisender, welcher Rad fahren kann, für Riesauer Umgebung gesucht. Offerten unter R 327c in die Exped. d. Bl.

St. Ritterguts-Pachtung

an nur bestempfl. Landw. zu vergeben. Größe 35 ha. Erford. 20—25 000 M. Näh. erteilt der Beauftragte Dsm. Bennewig, Roffen.

Verkaufe sofort mein im Zentrum Leipzig in sehr klarem Betriebe befindliches

Fisch-Spezial-Geschäft.

Nur wegen Ueberbürdung, da zwei Geschäfte. Tägl. Kaffe 275—350 M. Nur Selbstkäufer mit ca. 10000 M. Kapital erhalten Auskunft. Großes Warenlager vorhanden. Off. unt. L E 5965 an Rudolf Woffe, Leipzig.

Gebr. Wendepflug,

Hacken und Egge werden zu kaufen gesucht. Off. m. Preis unt. P 325 in die Exp. d. Bl.

Heligraues Kostüm

ist billig zu verkaufen
 Schillerstr. 4, 1.

Landwirte!

Gebr. Jutters und Düngersäde, auch gereinigte, taugt zu höchsten Preisen, Kaffe im Voraus. A. Vogel, Chemnitz-Gilbersdorf, Lommt. 5.

Beim Einkauf

beziehe man sich auf die Empfehlungen im „Riesauer Tageblatt“.

Kriegs Hilfsarbeiten

Gröba, Neue Schule, Zimmer Nr. 13.

Nähen von jetzt ab Dienstag und Freitag 2 bis 6 Uhr nachm.

Strickabend

Donnerstag von 8 Uhr an.

Nachkampf um Wirballen.

(Von unserem Kriegsberichterstatter.)
Aus dem Hauptquartier im Osten
23. Februar.

osen. In der Nacht vom 9. zum 10. Februar hatte das Infanterieregiment in Groß-Augustuschen Quartier bezogen, sofern man von Quartier reden kann, wenn ein Teil der Leute in ausgepöbelten, verchlumpten Häusern liegt, wo der eilige Winterwind durch zerfallene Fenster und Türen streicht, und der andere Teil draußen im Schnee, auf ein wenig zerlegtem Stroh, die dünne Jeltbahn als einzigen Schutz über sich. Jeder ist froh, wenn eine solche „Nachtstube“ vorüber ist, und der Befehl zum Abmarsch gegeben wird. Doch froher wären die Leute gewesen, wenn die Proviantwagen und die Sulafschanonen zur Stelle gewesen und sie etwas Warmes in den Leib bekommen hätten. Aber das alte Leiden aller schneefreudigen bei schlechten Wegen, die Unmöglichkeit, die Kolonnen mitzubekommen, mußte auch diesmal in den Kauf genommen werden. Der alte Feldpostbote rechnet gar nicht mehr darauf; er weiß, daß es in solchen Fällen nur eine Hoffnung auf ausreichende Verpflegung gibt: so schnell wie möglich an den Feind zu kommen, ihn zu werfen, und seine Vorräte zu erbeuten. Vorwärts also, den Affen auf den Rücken, und losmarschieren! Dort hinter der schneebedeckten Fläche irgendwo werden wir auf ihn stoßen. Wären wir nur erst da! Es ist vier Uhr morgens, morgens, der Tag noch ein paar Stunden entfernt. Und nun wird marschiert, Stunde um Stunde, Kilometer um Kilometer. Es wird Mittag, der Abend naht. . .

Eine kurze Rast, dann weiter, immer weiter. Trotz der eiligen Kälte läuft der Schneehauf unter dem Helm hervor. Der Rücken ist wie gelähmt, der Kopf denkt nicht mehr, man versucht den qualvollen Zustand zu vergessen, das Gefühl auszulernen. Nur einen Fuß vor den anderen, einen vor den anderen. . . einmal wird es ein Ende nehmen, es hat noch immer alles ein Ende gefunden, Hunger, Müdigkeit, Schmerzen — alles.

Sie überschreiten die russische Grenze, die neue Nacht sinkt über das Land — nicht dämmergrau wie die vorige, sondern rot, feuerrot! Je weiter die Sonne unter den Horizont sinkt, desto mehr rötet sich der Himmel, desto mehr brennende Ortschaften kann das Auge unterscheiden. Und die Augen blicken in den Flammenschein, die Gesichter beinahe sich zu regen. . . es ist fast, als würde der Torrichter ein wenig leichter, der Hunger etwas weniger fühlbar. . . „seht mal, wie viel Dörfer brennen, wie viele, man kann sie fast nicht zählen.“ Sie zählen aber dennoch, das ganze Regiment zählt. . . acht, zehn, zwölf, fünfzehn. . . immer mehr. . . hört ist noch eins; auch da links. Und dahinter geht gerade ein Haus in Flammen auf. Ist das nicht in Rußland? Sind die Menschen denn verrückt geworden, daß sie sogar ihre eigenen Dörfer anzünden? Sie zählen und zählen; immer wieder entdecken sie einen neuen Brand. Zuseht wissen sie's genau: vierundzwanzig Dörfer stehen in Flammen, vier davon in Rußland. Und auch das wissen sie zuseht, weshalb diese russischen Dörfer brennen. Es sind Rückzugsfanale, Wegweiser für die Besprengten, Verwundeten, damit sie ihr Ziel nicht verfehlen. . . Und zwischen den riesigen Brandfackeln und hinter ihnen das Aufblitzen der Geschütze. . . ein unaufhörliches Krachen und Rollen hallt in die betäubten Sinne. Und immer noch marschieren, Schritt vor Schritt, Schritt vor Schritt. . . ist denn das ganze Leben nichts weiter mehr als marschieren? Wie lange den schon — zwölf Stunden, vierzehn, sechzehn — achtzehn, bet Gott, achtzehn Stunden! Um vier aufmarschiert, jetzt ist es zehn.

Die Spitze erreicht einen Bahndamm, ein Zug kommt langsam von rechts angereilt. . . von rechts, aus Ostfriesland, Teufel, ist dort nicht der Russe? „Dalt! Dalt! Hand du auf der Maschine!“ Gleich kommt die Antwort. Zischende Dampfrollen, Hissen, Knattern, aus allen Fenstern des langen Zuges. Auch ein Maschinengewehr rattert seine eintönige, verdauliche Weise dahin.

Schneller und schneller rollen die Wagen. . . Teufel, die sind uns entwischt! Wählich ist das ganze Regiment wach, die Augen werden hell. . . balt auf, da rechts steht noch ein Zug. Rast hin, daß der uns nicht auch fortfährt. Nein, der hat keine Lokomotive vor. Sonst ist er fertig zum Abfahren. Was ist darin? Liebesgaben, lauter

Lebesgaben — so ist's recht, die sollen uns schmecken! Aber erst die Arbeit getan!

Die Haltestelle in Ribarts wird besetzt. Dann der Vormarsch nach Wirballen fortgesetzt. Er bleibt nicht unbemerkt. Der Feind schießt Leuchtflugeln herüber, die den Weg mit Licht überstrahlen. „Die Adjutanten zum Divisionskommandeur!“ Er ist in dem kleinen Gehöft drüben. Bald sind sie mit dem Befehl zurück: „Wirballen sofort angreifen und im Sturm nehmen!“ Wir haben zwar nichts im Magen außer den 60 Kilometer Marsch, genau 62, aber das kriegen wir noch fertig. Das erste Bataillon wird auf den Friedhof angelegt, das zweite auf den Ostteil der Stadt, das dritte ist nicht anwesend.

Das zweite Bataillon schwenkt links ab, macht einen Bogen rechts um die Stadt herum, während aus den vorgeschobenen Häusern die ersten Schüsse fallen. Sie werden nicht erwidert. Die Kompanien marschieren auf, eine schwache Schützenlinie voran geht es in geschlossener Kolonne in die Stadt. Jetzt krachen die Schüsse aus allen Fenstern, von allen Dächern. Vom Kirchsturm herab knarrt ein Maschinengewehr. Immer in die geschlossenen Kolonnen. Das Feuer wird nicht erwidert. Die Gewehre sind entladen. Mit der blanken Waffe gehen wir auch zu Leibe. Es ist und nicht mehr zum Knallen zu Mut.

Die fünfte Kompanie kann nicht vorwärts. Vorn balt es sich schon um die ersten Häuser. Ruhe ihr Leute; in der Nacht treffen die Kugeln nicht so oft. Oberleutnant v. L. führt die Spitze. Vorwärts da vorn! Luft gemacht, wir sind auch noch da! Weiter, weiter! Endlich schiebt sich der Anzettel vorwärts, man kommt in die Straßen, in die Häuser. Hände hoch! Die Taschenlampen leuchten in die Winkel, die Stiegen hinauf, in den Keller hinab. Hier fliegen die Krone zum Himmel, schon vor dem Jura, da tracht ein Schuß. Das Bajonett fährt wie ein kurzer Blitz durch den niedrigen Raum; die Hände prallen zusammen, ein Kolben saust herab als letztes Wort. Wer nicht hören kann, muß fühlen. Wir sind lange genug gelautet, haben nicht Lust bis zum hellen Morgen mit leerem Magen und herumzuschlagen.

Aber es sind zwölf Häuser in der Straße, zuseht Räume in den Häusern. Das Bataillon muß jetzt herumgreifen, den Südteil des Ortes nehmen. Das andere Bataillon hat alle Hände voll mit dem Kirchhof zu tun. Im Süden des Städtchens sind sie näher. Die Augen fliegen wie Hagel. Hier fällt einer, es kommt eine Stofung, einen Augenblick scheint es, als erlähme der Kampf. (Wäre es ein Wunder?) Aber er darf nicht erlahmen, nicht eher, als bis der letzte Russe gefangen, der Det ganz in unseren Händen ist. Es wird jetzt auch auf unferer Seite gefeuert, gelegentlich nur. Die Schützen auf den Dächern und in den Dachstufen machen sich zu unangenehm bemerkbar. Nur nicht ins Blaue schießen, ihr Leute! Gilt mal die Spitze her. Zieht da neben dem neuen dem Schornstein — gegen den Feuerschein von Ostfriesland? Bah mal auf! Jetzt nicht daneben, alter Jäger. . . Oberleutnant v. L. zieht den Kolben an die Wange und läßt die Kugel fliegen. Alle Leute in seiner Umgebung blicken nach dem Schornstein hinüber. Der Russe fällt im Feuer; wie ein Saft voll Ähren rollt er das Dach herab und schlägt schwer auf die Straße. Gleich geht es vorwärts. Der Schuß hat gewirkt.

Ein bespanntes Maschinengewehr jagt aus einem Torweg. Raht es nicht weg! Ballet fest! Recht so! Werde werden aus den Ställen gezogen, Feldfächer, Munition, Bagage. Die Beute mehr sich fortwährend. Mitternacht ist längst vorüber; immer noch stehen Russen in den Häusern. Bald hier, bald dort fällt ein Schuß, muß ein Haus von neuem durchsucht werden.

Witten in dem harten Streiten ein rührendes Bild. Herr v. L. tritt in ein Haus, aus dem Licht schimmert. Mitten im Zimmer liegt ein Russe in einer Blutlache. Ein Kniefisch hat die Arterie getroffen. Vor ihm kniet ein deutscher Soldat; er hat die Wunde freigelegt und verbindet sie mit dem Verbandzeug, das jeder für den eigenen Notfall im Rockfutter eingeklinkt trägt.

Am Strande der Stadt sind Abteilungen mit dem Aussehen von Schützengräben beschäftigt. Es muß für alle Fälle gegen einen Angriff am Morgen gesichert werden. Der Kampf läßt nach; nur selten noch hallt ein Schuß in das Säulen des Windes.

Könnten wir nicht eine russische Feldküche beschicken?

Ein Schwein läuft über die Straße. Holt das Schwein, wir wollen es in den Topf stecken. Eine Gruppe wird vom Kompaniechef hinter dem Dichtbüchel hergeführt. Es ist ein kriegsfreiwilliger Oberlehrer darunter. Seine Beine sind nicht die längsten. Aber er rennt auf Tod und Leben hinter dem Schwein her. Bis er es erwischt. An Ohr und Schwanz bringt er das widerstrebende an, strahlend vor Stolz, als wäre er eben zum Direktor seiner Schule ernannt worden. Hilft dem Säulein sein Sträuben; es muß in die russische Feldküche, muß der hungrigen Kompanie frische Kraft geben. Früh um sechs kommen sie ins Quartier, essen sich dick und voll aus dem Ueberfluß der russischen Bagagen und schlafen wie tot. — 2531 Gefangene hat das Regiment gemacht, 15 Offiziere und ein Maschinengewehr, nicht gerechnet Pferde, Munition, Bagagen, den Liebesgabenzug und was sonst die Beutekommission noch einbehalten mag. Schlafen, schlafen! Um zwei geht es weiter; und ein paar Tage später liegen sie im russischen Walde, auf zwanzig Schritt im feindlichen Feuer, von 8 Uhr abends bis 9 Uhr früh. Ach ihr

Zur Konfirmation!

Fertige Anzüge, marine u. schwarz
11.50 14.75 18.75 24.50—39.00 Mk.

Fertige Kleider, weiß u. schwarz
14.75 18.75 22.50 27.50—42.00 Mk.

Fertige Backfisch-Jacketts
10.50 15.75 22.50 26.50—39.00 Mk.

Krawatten, Handschuhe, Wäsche,
Unterröcke, Taschentücher etc.

in bekannter Auswahl
zu niedrigsten Preisen.

Kaufhaus Germer

Inh.: Paul Asbeck

Riesa, Wettinerstraße 33.

Die Tochter des Freiherrn.

Roman von F. v. Naueneheim. 65

„Um Euren schändlichen Plan zur Ausführung zu bringen.“ fiel Baron von Thurau mit bebender Stimme ein. „Meine arme Tochter! Wieviel hat Dein Vater an Dir gutzumachen! Du, Tante, mußt mit mir kommen, gleich morgen früh reisen wir!“

„Wohin?“ stammelte Frau von Gemeth erlebend.

„Zu Paula. Ihr werdet doch mit jener Frau in fester Verbindung?“

„So kann man es ja nicht nennen, denn diese Frau Redenbach hatte uns nicht ein einziges Mal geschrieben, was sie auch nicht gekostet hätte.“

„Aber Ihr mühtet ihr doch Geld gefandt haben, nicht?“

„Gewiß, doch nur einmal im Jahre.“

„Und wie wußtet Ihr, daß sie es auch richtig empfing?“

„Ganz einfach, Paula sandte es unter angenommenen Namen ab und die Redenbach antwortete nur kurz und bündig unter Schilfe: „Frau Rosa Landbach, Wien 1, Hauptpost. Alles in Ordnung.“ Wäre sie aber Paula mit Tod abgegangen, wäre uns ebenfalls eine Verständigung zugekommen. So, nun habe ich alles gesagt, was zu sagen war und wenn Du mich verdammst, muß ich es demütig annehmen, denn es wäre verdient. Nur eines laß mich noch sagen, daß das Bewußtsein meiner Mitschuld mit Gemethschwere auf mir lag und mich krank und elend gemacht hat.“

„Und dennoch trugst Du diese Schuld während so langer Zeit, ohne daran zu denken, sie abzuwälzen, mit Dir herum? Wäre Deine Lage nicht unerträglich geworden, hättest Du auch jetzt noch geschwiegen.“

„Statt aller Antwort senkte die Frau das Antlitz, Tränen rannen über ihre gekrümmten Wangen, während sie die Hände über die Brust faltete, und plötzlich lag sie vor dem Freiherrn auf den Knien.“

„Sage mich nicht aus dem Hause, Hubert!“ rief sie mit angeldrübter Stimme. „In Deines Kindes willen, das Du bald aus Herz nehmen wirst, um meiner tiefen Reue willen und um Gottes Barmherzigkeit willen sage mich nicht von der Schwelle Deines Hauses.“

„Einen Moment kämpften Groß und Bitterkeit mit dem Mitleid für die Besessene zu seinen Füßen in seiner Seele, aber das Mitleid gewann den Sieg im Herzen des so hart geprüften Mannes.“

„Um meines heiliggeliebten Kindes, um Gottes Barmherzigkeit und um Deiner Reue willen — sollst Du in meinem Hause eine Zuflucht haben,“ sagte er, sich zu ihr neigend, langsam, ernst und feierlich.

„Dank, o Hubert, tausend Dank!“ stammelte sie und, seine Hand ergreifend, bedeckte sie diese mit ihren Reuetränen und demütigen Küssen.

„Stehe auf, Tante! Wir müssen jetzt für Deine Bequemlichkeit sorgen, Du mußt Dich stärken für die morgige Reise. Wenn ich aber meine Tochter gefunden habe, dann werde ich mit ihr hintretten vor das Antlitz derjenigen, die meines Lebens Unglück geworden, o, wie ich diese Stunde herbeisehe!“

„Doch jetzt muß ich Dich verlassen, um den Meinen und vor allen der guten Frau Therese die Freundschaft zu überbringen. Dir, Tante, sende ich unsere Hausblätter.“

Als Frau von Gemeth allein geblieben, faltete sie die Hände und vielleicht zum ersten Mal nach langen Jahren stieg aus ihrem Herzen ein heißes Gebet, ein Dank- und auch Bittgebet zum Straßenthron des Höchsten empor. —

„Na also, endlich kommst Du, Hubert! Das war aber eine lange Unterredung und, wenn es nicht eine alte — aber Herrgott,“ unterbrach sich Baron Ferdinand selbst in seinen besseren Worten, „Du siehst ja wie verklärt aus. Hast Du etwa von dieser geheimnisvollen Dame erfahren, daß Du das große Los gewonnen hast?“

„Mehr als das, denn vernimmt, Onkel, Tante, liebe Frau Therese, binnen vierundzwanzig Stunden werde ich meine Paula umarmen.“

Zuerst folgte diesem mit jubelnder Stimme gesprochenen Worten lautlose Stille: die völlig unerwartete frohe Botschaft schien allen nahezu ungläublich. Frau Therese war dann die erste, die Worte fand.

„Mein Gott, o mein glücklicher Gott,“ rief sie, die Arme ausbreitend, „so hast Du doch, wenn auch spät, mein helles Fischen erhört.“

Und auf Hubert zutretend, bot sie ihm in überwallendem Glückseligkeit beide Hände, die er, diese stumme Sprache verstehend, herzlich drückte.

„Ja, der Himmel hat sich unser erbarmt.“ Auch Frau von Thurau beglückwünschte den Neffen in ihrer vornehm stillen Art, während Baron Ferdinand in seiner Art dazwischen fuhr.

„Wenn ihr ein wenig zu Tisch gekommen seid, dann set so liebenswürdig, Hubert, und erzählt uns, wer Dir den Aufenthalt der jungen Dame und alles Weitere verraten hat,“ rief er polternd, worauf Hubert alles aufs genaueste berichtete, Frau Therese mit glückseligem, Frau von Thurau mit sanftlächelndem Antlitz lauschten, Baron Ferdinand jedoch nicht umhin konnte, mit manchem kräftigen Wort seiner Meinung über den Fall Ausdruck zu geben.

„Aber das ist ja ein schändliches Weib, ein Dämon!“ schrie er, als Hubert am Schluß angelangt war, nicht vorerzählter Antlitz und die Faust schwer auf die Tischplatte fallen lassend. „Man müßte sie gerichtlich belangen! Herr Gott im Himmel drohen und streng genommen bin eigentlich ich schuld an —“

„Dieser Onkel Ferdinand,“ unterbrach Hubert den alten Herrn, „als Du mir diese Heirat vorschlugst, war ich bereits ein unmißgeblicher Knabe mehr und hätte mich schließlich, wenn ich gewollt hätte, dagegen wehren können, auch hätte ich nicht feig sein, sondern die Wahrheit eingestehen sollen.“

„Und ich sage,“ fiel die Baronin ein, daß man Gesehenes durch nichts mehr ungeschehen machen kann, sondern dankbar Gottes Güte anerkennen sollte, der das Gewissen dieser Tante Gertrude doch endlich wachgerüttelt hat. Du wirst natürlich morgen reisen?“

„Ach, mein Gott, und ich werde heute nacht kein Auge schlafen vor Aufregung und — und, o Herr Baron —“ Thurau verstand den sehnsüchtigen Blick der Frau Therese sehr wohl und drückte ihr warm die Hand. 227,30

„Ich muß die Tante mitnehmen, da sie ja diese Frau Redenbach kennt, und dann, ich muß Paula auch langsam darauf vorbereiten, daß Sie nicht, wie man sie glauben gemacht, ein — sondern, dem Himmel sei Dank, noch am Leben ist.“

Freunde! Ich glaube, ihr habt noch immer keine rechte Vorstellung, was diese Braven fürs Vaterland leisten und leiden.
 Rudolf v. Roschützki, Kriegsberichterstatter.

Im Gegenkessel.

sten. Im letzten Heft der „Hilfe“ veröffentlicht Wilhelm Gelle, der als Freiwilliger zu den Fahnen eilte und vor kurzem verwundet worden ist, einen überaus packenden Feldpostbrief. Wir entnehmen ihm folgende Einzelheiten: „Noch liegt ich nicht lange in meiner Hölle, da beginnt schon wieder die lurchbare Kanonade, die an dieser Stelle die französische Artillerie Tag für Tag gegen unsere Schützengraben richtet, offenbar in der Absicht, die deutsche Infanterie so zu schwächen und vor allem moralisch zu erschüttern, daß die Gräben sturmreif werden. Man hat das bestimmte Gefühl, daß die Franzosen hier einen Durchbruch versuchen wollen, und zu diesem Zwecke ganz außerordentlich große artilleristische Kräfte zusammengezogen haben. Also aushalten, Kameraden, aushalten um jeden Preis!

Mittlerweile ist draußen der Kanonendonner so angeschwollen, daß man Schuß nicht mehr von Schuß, Aufschlag nicht von Aufschlag unterscheiden kann. Ein unaufhörliches Dröhnen erfüllt die Luft und läßt den Boden erzittern. Das ist nicht mehr die alte französische Munition. Das ist amerikanische Dierferung. Jeder Aufschlag gibt eine schwere Explosion mit schauerlich hell gelendem Klang, und sekundenlang Schwirren noch die Splitter mit unheimlich summendem Singklang in der Luft herum, bis sie mit einem dumpfen Plischen irgendwo ins Erdreich einschlagen. Draußen ist die Luft zum Sticken voll von Pulverdampf und dem Staub und Dreck des ausgewühlten Bodens. Die weißliche Kalterde ist ganz überzogen mit einer feinen giftig gelbgrünen Schicht, den Resten des Explosionsgemisches der amerikanischen Geschosse. Und unaußersicht geht es weiter, Schlag auf Schlag, Krach auf Krach, vor uns, hinter uns, neben uns. Ich muß vorwärts mit meinem Beuten in die vorderste Stellung, dort die Kameraden abzulösen. Ob sie noch alle da sind? Der Graben ist durch Volltreffer völlig verchlüftet. Wir kriechen über die schlechten Stellen hinweg, vorwärts, vorwärts. Zwanzig Meter vor uns liegen die Franzosen. Wir können deutlich feststellen, daß deren vorderster Graben im Augenblick geräumt ist; aber wir wissen: sobald ihre Artillerie aufhört zu schießen, sind sie wieder da. Der Feind schießt jetzt in großer Menge Minen ab. Sie schlagen nicht so hart auf wie die Granaten, aber ihre Explosionswirkung, das Umhergeschwirren der Sprengstücke ist vielleicht noch schlimmer. Von der Fronte her überschüttet uns eine Wa. . . mit leichten Geschossen, immer längs in den Graben hinein, mit Schrapnell. Wenn die Schulterwehren nicht sorgfältig angelegt wären, würde keiner von uns mehr am Leben sein. So schmei-

ßt jeder so eng wie möglich in den Winkel zwischen vorderer Grabenwand und einer Schulterwehre und wartet, ob oder wann auch an ihn die Reihe kommt. Zwanzig, dreißig Meter vor uns schlagen die deutschen Geschosse ein, neben uns, hinter uns die französischen. Ueber uns in den Wäldern rauscht und pflückt es, man spürt die Flugbahnen der weitergehenden Geschosse.

Stunde um Stunde verzinkt sol Vergebens warten wir auf Ablösung. Ich erinnere die Kameraden an das Lied, das wir so oft auf dem Marsch gelungen: „Halte aus im Sturmgebraus“. Und sie sitzen mir zu und packen das Gewehr fester und bleiben stehen. Jeden Augenblick kann das Artilleriefeuer der Franzosen aufhören, dann ist deren Infanterie auch schon unterwegs nach vorn und sht im nächsten Augenblick in unserm Graben. „Ich glaube, sie sind schon drin“, sagt verweilt der von oben gekommene Soldat. „Wollen sie es noch einmal wagen, freiwillig?“ wendete sich der Kompanieführer an mich. Selbstverständlich. Also vorwärts, Leute, es muß sein. Freiwillige vor! Im Handumdrehen habe ich meine Gruppe zusammen, und wieder geht es hinauf. Wir haben Glück, der Feind ist noch nicht da. Noch eine Stunde lang wiederholt sich jetzt das alte Spiel, wenn möglich, noch ärger als vorher. Dann geht die Sonne unter, und langsam läßt das Toben des Artilleriekampfes nach. Jetzt heißt es, doppelt aufmerksam sein. Da fliegen plötzlich Handgranaten in größerer Zahl zu uns herüber. Ein helles Kommandowort ertönt drüben, dann ein etwas zaghaftes Hurra. Wir glauben im Dunkeln auch zu erkennen, wie aus dem französischen Graben Gestalten austauschen. „Die Franzosen greifen an, ruhig feuern, wie auf dem Scheidenstand“, rufe ich meinem Nebenmann zu. Der gibt es weiter. Und schnell und sicher setzt jetzt ein Gewehrfeuer ein, wie ich es schöner und gleichmäßiger nicht bei einer Friedensübung erlebt habe. Fünf Minuten sind vergangen. Nun kommen sie nicht mehr. Aufatmend kann ich das Kommando „Stopsen“ geben, der Angriff ist durch unser Feuer gleich im Keime erstickt worden. Diesmal war die Arbeit leicht. Ein schwerer Tag, nicht unser schwerster, war zu Ende.

Tagesgeschichte

Deutsches Reich.

Der Reichstag und der Verräter Wetterlé. Die benachrichtigte Reichstagsagung löst die Frage spruchreif werden, wie das deutsche Parlament seines ehrenwerten „Mitgliedes“ Wetterlé loswerden kann. Bei seinem Stumpen Weill werde das ja insofern leichter, als Weill noch in mütterlicherem Alter stand, und, da er sich nach der Nobilitierung nicht in Deutschland gehalten hatte, als Delegeter der deutschen Staatsangehörigkeit verlustig ging. Herr Wetterlé ist über dieses Alter hinaus. Die bürgerlichen Ehrenrechte, deren Verlust auch den Verlust des Reichstagsmandates nach sich zieht, konnten ihm nicht aberkannt werden; so groß auch seine Schulerer ist, sie konnte nicht unter ein Verichtsurtel gefaßt wer-

den, das den Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte in sich schloß. Die Geschäftsordnung des Parlamentes bietet aber in ihrer heutigen Fassung keine Handhabe dar, um einen Abgeordneten, sei er auch ein offenkundiger Landesverräter, auszuschließen. Um trotzdem des unerträglichen Zustandes leben zu werden, hat ein „Ehrenmann“ vom Schlage Wetterlé's noch Mitglied der deutschen Volksvertretung bleiben kann, wurden in der Presse schon die mannigfaltigen Vorschläge gemacht. Man wollte aus dem Umstand, daß sich Ehren-Wetterlé selbst in einem Pariser Blatt als „ehemaliger Reichstagsabgeordneter“ bezeichnet hatte, die Berechtigung herleiten, ihn des Mandates für verlustig zu erklären, da er ja selbst darauf verzichtet habe. Aber dieser Verzicht entbehrte der amtlichen Beglaubigung. Deshalb wird es schwerlich möglich sein, dieses sympathische Mitglied aus dem Reichstage zu entfernen, ohne zugleich die Geschäftsordnung zu ändern. Der fortschrittliche Abgeordnete Dr. Reumann-Hofer, der sich zurzeit als Landwehroffizier im Felde befindet, macht in dieser Richtung den Vorschlag, daß der Reichstag in seine Geschäftsordnung Bestimmungen aufnehmen solle, nach denen ein bereits für gültig erklärtes Mandat bei Wegfall einer der für die Wählbarkeit angenommenen Voraussetzungen für erloschen erklärt werden könne. Freilich liegen ja bei Herrn Wetterlé diese Voraussetzungen zunächst nicht vor. Abgeordneter Reumann-Hofer beantwortet daher, in die Geschäftsordnung eine Art Ausbebot aufzunehmen, indem der betreffende Abgeordnete sich von den Beschuldigungen, die seine Wählbarkeit in Zweifel stellen, reinigen soll. Erfolgt dann, wie im Fall Wetterlé's sicher zu erwarten ist, keine befriedigende Aufklärung, so würde der Reichstag das Mandat für erloschen erklären können.

Generalfeldmarschall von Bod und Bod ist gestorben. Generalfeldmarschall von Bod und Bod, zuletzt Armeinspeltour der dritten Armeekorps in Hannover, der im Jahre 1912 in den Ruhestand trat, ist in der vorletzten Nacht im 73. Lebensjahre an einer Herzmuskeleinblutung in Hannover gestorben.



Senatorium von
**Zimmermannsche
 Stiftung**
 Chemnitz 47

Vollkommenste und modernste Kurrichtungen für physikalisch-diätetische Behandlung. Großer alter Park, freie Höhenlage. Behagliche Wohnräume, Baderinstitut, Bodelle, Luftbäder, Caiser Inhalatorium etc. Individuelle Diät. Seelische Behandlung. Behandlung von Nerven-, Verdauungs-, Herz-, Hautleiden, Adernverkalkung, Gicht, Rheumatismus, Frauenleiden etc. Kunstlerierte Prospekte frei. 3 Verate. Oberarzt Dr. Loebel.

Kriegsteilnehmern 10% Ermässigung.

Wer mit dem Brote isst, erwirbt sich ein Verdienst vor dem Vaterland.

KONFEKTION

preiswert

Mittelhaus
Dresden Renner Altmärkt



Den großen Erfolg der Renner-Konfektion verdanken wir nicht zum wenigsten der Größe unserer Spezial-Abteilungen in Mänteln und Kostümen. Geben Sie uns bitte Ihre Bestellungen

Mäntel

- Jacke a. dunkelkarotiert. 16⁵⁰
- Stoff, m. Niesel, 85 lang M
- Jacke, schwarz, Wollstoff (Cheviot), 95 cm lang M 18⁵⁰
- Mantel, schwz. Alpaka, 21⁰⁰
- Possamentenschloß, 120lg.
- Jacke, farbig gemustert. 28⁰⁰
- Stoff, 95 cm lang M
- Mantel, schwarz, Tuch, 40⁰⁰
- loser Rücken, 170 lang M
- Jacke (Abbildung links), 23⁰⁰
- schwarz, Stoff, 85 lang M

Kostüme

- Jackett-Kostüm, reinwollenstoff, bräunlich M 22⁰⁰
- Jackett-Kostüm aus meliert, Sommerstoff, M 25⁰⁰
- Jackett-Kostüm aus dunkelblau, Wollstoff M 30⁰⁰
- Jackett-Kostüm a. gestreift, Wollstoff (Chev.) M 36⁰⁰
- Jackett-Kostüm, einfarbiger Schurenstoff M 40⁰⁰
- Kostüm (Abbildung rechts) a. schwarz-wb. Stoffen M 45⁰⁰

Verlangen Sie den neuen Katalog, der Ihnen postfrei zugesandt wird

RENNER

Dresden-Altmärkt



Mein Geschäft bleibt auch Sonntags
 :: von 11 bis 4 Uhr geöffnet. ::
Arthur Nitzsche, Riesa
 nur Pausitzer Straße 12, gegenüber Hotel Stadt Dresden.

Färberei und Chemische Reinigung
 für alle Damen-, Herren- und Kindergarderoben,
 Uniformen, Pelze, Portieren, Decken, Teppiche usw.
 Gütige Sachen werden binnen zwei Tagen hemisch gereinigt oder gefärbt.
 Erklärliche Ausführung. Preiswert.

Sämtliche am 31. März 1915 bezw. 1. April 1915 zahlbare

Coupons und geloste Effekten

Wenn wir bereits von heute ab **spesenfrei** ein bezw. übernehmen wir solche zum Einzug.

**Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt
 Filiale Riesa.**



Riesaer Kloster-Tropfen

Felnsler Likör aus heilkräftigen Gebirgskräutern destilliert.

Appetitregend. - Verdauungsbefördernd.
 Nur echt in Originalfüllung bei

Paul Starke, Albertplatz.

Versandfertige

Feldpost-Packung

stets vorrätig, auch in den bekannten Verkaufsstellen.

Zuckerfutter

für Pferde und Schweine empfiehlt billigt solange der Vorrat reicht

Max Starke, Fouragewerks.

Jeden Posten Roggenlangstroh

kauft zu höchsten Preisen
Max Starke, Fouragewerks.

Sammel-

stüdenzeuge

verkauft Montag vormittag und nachmittag
Bruno Schneider, Bischofstr. 59.

Hierdurch beehren wir uns anzuzeigen, daß wir ebenso wie die Brauereiverbände Anhalt, Berlin, Braunschweig und Magdeburg unter dem Druck der Verhältnisse, leider gezwungen sind, von Montag, dem 8. März d. J. ab

eine Preiserhöhung von 2 Pfennigen für das Liter Bier

eintreten zu lassen.

Dieser Preisaufschlag deckt nur zum Teil die dauernde Steigerung der Herstellungskosten für das Bier, die durch die fortschreitende gewaltige Verteuerung aller Rohmaterialien und Bedarfsartikel — im besonderen der Gerste und des Malzes — das Anwachsen der Betriebskosten und viele andere Mehrbelastungen verursacht wird. Wir dürfen deshalb hoffen, daß die Berechtigung dieser im Interesse der Aufrechterhaltung der Brauereibetriebe unbedingt notwendigen Maßnahmen nicht verkannt wird.

Brauereiverein Leipzig G. m. b. H.

und die mit ihm verbündeten Brauereien.

ff. Pflanzenmus.

Frank Schöler Nachf.

Salatkartoffeln

"Kultur" empfiehlt

Kraut.

200 Zentner Rots und Weißkraut empfiehlt im einzelnen und zentnerweise

G. Grubbe, Goethestr. 39.

Kleesamen

hat abzugeben

Nr. 23 zu Streuen.

Zolles Zahnweh

beseitigt sofort Waltgott's Zahnwatts (20% Eucalyptol)

Nr. 50 Bfg. bei D. Richter, A.S. Grubbe u. Fr. Wäntner.

Hasenkaninchen!

Beig. Niesen u. Angoras kaninchen sind billig zu verk.

Zu erf. in der Exped. d. Bl.

Ein stark. Arbeitspferd

guter Einspanner (Sattel- pferd), passend für Landwirte, sowie ein mittleres, gutes Pferd, pass. für Wirtschaft- bester oder Handelsleute, sind zu verkaufen bei

Dege, Neuweida.

Ein Läufer

zu verkaufen Döhlen Nr. 5.

Ein Läufer

zu verkaufen Weida, Anker Nr. 3.

Zuchttauben

verkauft Wolf, Döllsch.

Zugochse

sieht zu verkaufen. Gahsche, Reichel bei Braunk.

Oldenburger Beser- marsch-Milchvieh.

Von Montag, d. 8. März, mittags an, stelle ich eine Auswahl von 20 Stück bester Kühe u. Kalben, hochtragend u. mit Kalbern, sowie prima Zuchtkühen bei mir preiswert zum Verkauf.

Paul Richter, Gröba-Neisa.

Kirchennachrichten.

Am Sonntag Deuil 1915.

Neisa. Gedächtnis für den Hauptgottesdienst: Joh. 11, 1-16. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst (Pastor Friedrich). Vorm. 11 Uhr Kindergottesdienst (Pastor Friedrich). Nachm. 8 Uhr Missionsstunde (Pastor Bed). Nachm. 2 Uhr hält Pastor Friedrich Jugendgottesdienst mit den von ihm Konfirmierten. Nachm. 2 Uhr hält Pastor Römer Jugendgottesdienst mit den von ihm Konfirmierten im Pfarrhaussaal.

Strehentausen jeden Sonntag und Mittwoch nachm. 3 Uhr. **Wochenamt** vom 7. bis 13. März c. für Frauen und Töchtern Pastor Römer und für Beerdigungen Pastor Bed. Mittwoch, den 10. März 1915, abends 7/8 Uhr Kriegsgedächtnis mit Abendmahlsfeier (Pastor Römer).

Evangelischer Männer- und Jünglings-Verein. Abends 8 Uhr Versammlung im Vereinslokal. **Evangelischer Jungfrauen-Verein.** Abends 7/8 Uhr Versammlung im Pfarrhaussaal.

Donnerstag, den 11. März 1915, abends 8 Uhr Geminschaftsstunde im Pfarrhaussaal.

Gröba. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst (Text Hebr. 12, 11-15). P. Burkhardt, vorm. 11 Uhr Kindergottesdienst in der Schule zu Merzdorf. Missionsstunde Döllsch, nachm. 2 Uhr Jugendgottesdienst P. Burkhardt. **Wochenamt** vom 7.-13. März P. Burkhardt. **Jünglingsverein:** Besuch des Familienabends des Kriegshilfsausschusses. **Jungfrauenverein** besgl.

Faulitz mit Jahnthausen. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst in der Pfarrkirche. Nachm. 1 Uhr Kindergottesdienst. Abends 7 Uhr Jünglingsverein in der Kirche.

Weida. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. Nachm. 1 Uhr Kindergottesdienst.

Wödras. Früh 9 Uhr Gottesdienst. Nachm. 7/8 Uhr Jungfrauenverein im Pfarrhaus.

Zeitzsch. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. Mittwoch, den 10. März abends 8 Uhr im Eiseren Kriegstischabend zugleich mit für Frauen- und Jungfrauenverein. Donnerstag, den 11. März, abends 7/8 Uhr Kriegsgedächtnis.

Gleuditz. Vorm. 9 Uhr Frühkirche. Nachm. 1 Uhr Kindergottesdienst. Nachm. 4 Uhr Abendmahls-gottesdienst.

Sachsen. Vorm. 7/11 Uhr Spätliche.

Kath. Kapelle (Koselersstr. 24). Die Frühmesse zum ersten Male wieder um 7/8 Uhr, der Hauptgottesdienst mit Predigt und Segen um 9 Uhr. Abends 8 Uhr Kriegsgedächtnis. Ebenso Mittwoch Abends 8 Uhr. An den Wochentagen hl. Messe um 7 Uhr, Freitag und Sonnabend um 8 Uhr.

Tüchtige Arbeiter

nehmen sofort an **Safenhobelwerke Gröba.**

Zünftiger mittlärreier

Buchbinder

in Geschäftsbücher- und Partie-Arbeit erfahren, für sofort in dauernde Stellung gesucht.

Langer & Winterlich, Neisa
Verlag des Neisaer Tageblatt.

Tüchtiger Monteur

zur Montage von Eisen-Konstruktionen für dauernd bei gutem Lohn sofort gesucht. Offerten mit Zeugnisabschriften erbeten unter G. L. 246 an Hansenstein & Bogler, A.-S., Chemnitz.

Chemische Untersuchungen

von Nahrungs- und Genussmitteln, Gebrauchsgegenständen und Handelsprodukten, Wasser- und Harn-Analysen etc. werden sorgfältig ausgeführt im Chemischen Laboratorium der Stadt-Apothekerei in Neisa

Dr. phil. nat. Alfred Arnold,
Apotheker und Chemiker.

Coupons-Einlösung

Am 1. April 1915 fällige

Coupons, Dividendscheine und gelöste Wertpapiere

Wen wir bereits von heute ab speisenfrei ein. **Mündelsichere Kausgewerte** halten wir stets vorrätig.

Neisa, 5. März 1915.

Rieser Bank.

Die Eulitz'schen Kalkwerke

zu Pulzig, Glanzschütz u. Ostrau Post Ostrau i. Sa. empfehlen täglich frischgebrannten, vorzüglichen **Zylinder-, Bau- und Düng-Kalk.** Mit ausführlichen billigen Offerten steht gerne zu Diensten Fernspr. Nr. 174, Amt Ostrau i. Sa. Die Verwaltung.

Zeichnungen

auf die neue 5% Kriegsanleihe

nimmt zu Originalbedingungen entgegen

H. W. Seurig.

Pferd.

Ungar. Brandfuchs-Balack, ca. 7 Jahr alt besonders geeignet für Landwirte, soll durch mich für Rechnung wen es angeht, öffentlich meistbietend versteigert werden. Termin

Montag, den 8. März, vormittags 11 Uhr im Gasthof zum Kronprinz in Neisa. Befristung 2 Stunden vorher dort gestattet. Neisa, Hermann Scheide, Schultze 6. vereideter Auktionator und Taxator

Schlachtpferde

kauft stets zum höchsten Preis Solar Stein, Hohlschläger. Tel. 266.

Zable für Schlacht- u. verunglückte Pferde höchste Preise.

Albert Wehborn, Gröba — Telefon 685.

Zur Konfirmation.

Weiße
Beinkleider und Hemden
1.80, 2.15, 2.50, 1.40, 1.85, 2.30
Stickerel- und -Böcke
2.15, 2.85, 3.50, 3.95, 4.90
Lüster- u. Moiré-Böcke
2.80, 3.50, 3.90, 4.50, 5.20
Handschuhe — Strümpfe
65, 90, 1.50 — 50, 78, 1.10
Haarschleifen.

Emil Förster

Fa. M. Barthel Nachf.
Zeitschriften
vom Kriegsjahr 1914/15 werden in der Buchbinderei v. Max Hering, Hauptstr. 61 gut gebunden.

Marinebogen

enthaltend die gesamte Deutsche Kriegskarte, 2farbig Steindruck, mit Ausgabe über Tonnergehalt, Geschwindigkeit, Jahrgang, Maschinenarten, Artillerie u. Besatzung, loben erklaren. Preis des Bogens 20 Bfg. Die Herausgabe ist vom Reichsmarineamt genehmigt worden.

Langer & Winterlich,

Verlag des Neisaer Tageblatt, Neisa, Goethestr. 59.

Sommerweizen, Rothklee, Zuckerfutter

offertieren preiswert Bezugs- und Absatz-Genossenschaft Strehla a. G.

Keine Futtermot! Bunt mgl. viel Futterrüben!

Zuckerrüben Kostenlose Zuführung d. Buches Futters rübenbau u. Futterrüben-samen.

Sonders-Angebot! durch Wiederverkauf. od. direkt o. d. Domäne Friedrichswerth 1042 (Thüringen). Sofort schreiben. Post-Karte genügt.

Prima Braunkohlen, Steinkohlen,

Braunkohlen-briketts, Steinkohlen-briketts, Anthrazit, Gaskoks, div. Brennholz, scheinbarrechtes Bündelholz — empfiehlt billigst —

G. F. Förster.

Gegen Würmer hilft vorzüglich **Bermal**

für Erwachsene 80 Bfg. für Kinder 40 Bfg. Stadtapotheke Neisa.

Sämereien.

Alle Samen und Gemischten aus nur echten Kulturen, Paket 10 und 15 Bfg., empfiehlt G. Grubbe, Goethestr. 39.

Erzähler an der Elbe.

Belegz. Gratisbeilage zum „Niesner Tageblatt“.

Nr. 10.

Mielitz, den 6. März 1915

38. Jahrg.

Diktum.

Ein Roman aus dem Kriegsjahre 1914 von Hans v. Dollen.
Fortsetzung.

Man sollte sich gerade zum Nachmittagskaffee im Dinerzimmer niederlassen und die von Herr Unterwiesingler überreichte Zeitung in Brand setzen, als man durch das offene Fenster ein Geräusch vernahm. Der Unterwiesingler kam zurück mit der Nachricht, Hauptmann Bolzins werde geschickt, und der Hauptmann verabschiedete sich. Er hatte lange, bis er wiederkehrte; dann aber brachte sein Gesicht.

„Aufbruch, lieber Herrgott!“ rief er schon von der Schwelle aus. „Selbstiger Aufbruch!“ Er wandte sich an den Hauptmann Bolzins. „Es war der Herr Kommandant Bolzins, der Sie hat die Befehle erhalten, die er hier erwartet, und nun ist es an Ihnen mit unserer Hilfe. Jeder Oberleutnant, wollen Sie das Nötige vereinbaren, ich komme gleich selber nach.“

„Gut, Herrgott!“ rief er schon von der Schwelle aus. „Selbstiger Aufbruch!“ Er wandte sich an den Hauptmann Bolzins. „Es war der Herr Kommandant Bolzins, der Sie hat die Befehle erhalten, die er hier erwartet, und nun ist es an Ihnen mit unserer Hilfe. Jeder Oberleutnant, wollen Sie das Nötige vereinbaren, ich komme gleich selber nach.“

„Gut, Herrgott!“ rief er schon von der Schwelle aus. „Selbstiger Aufbruch!“ Er wandte sich an den Hauptmann Bolzins. „Es war der Herr Kommandant Bolzins, der Sie hat die Befehle erhalten, die er hier erwartet, und nun ist es an Ihnen mit unserer Hilfe. Jeder Oberleutnant, wollen Sie das Nötige vereinbaren, ich komme gleich selber nach.“

„Gut, Herrgott!“ rief er schon von der Schwelle aus. „Selbstiger Aufbruch!“ Er wandte sich an den Hauptmann Bolzins. „Es war der Herr Kommandant Bolzins, der Sie hat die Befehle erhalten, die er hier erwartet, und nun ist es an Ihnen mit unserer Hilfe. Jeder Oberleutnant, wollen Sie das Nötige vereinbaren, ich komme gleich selber nach.“

„Gut, Herrgott!“ rief er schon von der Schwelle aus. „Selbstiger Aufbruch!“ Er wandte sich an den Hauptmann Bolzins. „Es war der Herr Kommandant Bolzins, der Sie hat die Befehle erhalten, die er hier erwartet, und nun ist es an Ihnen mit unserer Hilfe. Jeder Oberleutnant, wollen Sie das Nötige vereinbaren, ich komme gleich selber nach.“

„Gut, Herrgott!“ rief er schon von der Schwelle aus. „Selbstiger Aufbruch!“ Er wandte sich an den Hauptmann Bolzins. „Es war der Herr Kommandant Bolzins, der Sie hat die Befehle erhalten, die er hier erwartet, und nun ist es an Ihnen mit unserer Hilfe. Jeder Oberleutnant, wollen Sie das Nötige vereinbaren, ich komme gleich selber nach.“

„Gut, Herrgott!“ rief er schon von der Schwelle aus. „Selbstiger Aufbruch!“ Er wandte sich an den Hauptmann Bolzins. „Es war der Herr Kommandant Bolzins, der Sie hat die Befehle erhalten, die er hier erwartet, und nun ist es an Ihnen mit unserer Hilfe. Jeder Oberleutnant, wollen Sie das Nötige vereinbaren, ich komme gleich selber nach.“

„Gut, Herrgott!“ rief er schon von der Schwelle aus. „Selbstiger Aufbruch!“ Er wandte sich an den Hauptmann Bolzins. „Es war der Herr Kommandant Bolzins, der Sie hat die Befehle erhalten, die er hier erwartet, und nun ist es an Ihnen mit unserer Hilfe. Jeder Oberleutnant, wollen Sie das Nötige vereinbaren, ich komme gleich selber nach.“

„Gut, Herrgott!“ rief er schon von der Schwelle aus. „Selbstiger Aufbruch!“ Er wandte sich an den Hauptmann Bolzins. „Es war der Herr Kommandant Bolzins, der Sie hat die Befehle erhalten, die er hier erwartet, und nun ist es an Ihnen mit unserer Hilfe. Jeder Oberleutnant, wollen Sie das Nötige vereinbaren, ich komme gleich selber nach.“

„Gut, Herrgott!“ rief er schon von der Schwelle aus. „Selbstiger Aufbruch!“ Er wandte sich an den Hauptmann Bolzins. „Es war der Herr Kommandant Bolzins, der Sie hat die Befehle erhalten, die er hier erwartet, und nun ist es an Ihnen mit unserer Hilfe. Jeder Oberleutnant, wollen Sie das Nötige vereinbaren, ich komme gleich selber nach.“

„Gut, Herrgott!“ rief er schon von der Schwelle aus. „Selbstiger Aufbruch!“ Er wandte sich an den Hauptmann Bolzins. „Es war der Herr Kommandant Bolzins, der Sie hat die Befehle erhalten, die er hier erwartet, und nun ist es an Ihnen mit unserer Hilfe. Jeder Oberleutnant, wollen Sie das Nötige vereinbaren, ich komme gleich selber nach.“

„Gut, Herrgott!“ rief er schon von der Schwelle aus. „Selbstiger Aufbruch!“ Er wandte sich an den Hauptmann Bolzins. „Es war der Herr Kommandant Bolzins, der Sie hat die Befehle erhalten, die er hier erwartet, und nun ist es an Ihnen mit unserer Hilfe. Jeder Oberleutnant, wollen Sie das Nötige vereinbaren, ich komme gleich selber nach.“

„Gut, Herrgott!“ rief er schon von der Schwelle aus. „Selbstiger Aufbruch!“ Er wandte sich an den Hauptmann Bolzins. „Es war der Herr Kommandant Bolzins, der Sie hat die Befehle erhalten, die er hier erwartet, und nun ist es an Ihnen mit unserer Hilfe. Jeder Oberleutnant, wollen Sie das Nötige vereinbaren, ich komme gleich selber nach.“

„Gut, Herrgott!“ rief er schon von der Schwelle aus. „Selbstiger Aufbruch!“ Er wandte sich an den Hauptmann Bolzins. „Es war der Herr Kommandant Bolzins, der Sie hat die Befehle erhalten, die er hier erwartet, und nun ist es an Ihnen mit unserer Hilfe. Jeder Oberleutnant, wollen Sie das Nötige vereinbaren, ich komme gleich selber nach.“

„Gut, Herrgott!“ rief er schon von der Schwelle aus. „Selbstiger Aufbruch!“ Er wandte sich an den Hauptmann Bolzins. „Es war der Herr Kommandant Bolzins, der Sie hat die Befehle erhalten, die er hier erwartet, und nun ist es an Ihnen mit unserer Hilfe. Jeder Oberleutnant, wollen Sie das Nötige vereinbaren, ich komme gleich selber nach.“

„Gut, Herrgott!“ rief er schon von der Schwelle aus. „Selbstiger Aufbruch!“ Er wandte sich an den Hauptmann Bolzins. „Es war der Herr Kommandant Bolzins, der Sie hat die Befehle erhalten, die er hier erwartet, und nun ist es an Ihnen mit unserer Hilfe. Jeder Oberleutnant, wollen Sie das Nötige vereinbaren, ich komme gleich selber nach.“

„Gut, Herrgott!“ rief er schon von der Schwelle aus. „Selbstiger Aufbruch!“ Er wandte sich an den Hauptmann Bolzins. „Es war der Herr Kommandant Bolzins, der Sie hat die Befehle erhalten, die er hier erwartet, und nun ist es an Ihnen mit unserer Hilfe. Jeder Oberleutnant, wollen Sie das Nötige vereinbaren, ich komme gleich selber nach.“

„Gut, Herrgott!“ rief er schon von der Schwelle aus. „Selbstiger Aufbruch!“ Er wandte sich an den Hauptmann Bolzins. „Es war der Herr Kommandant Bolzins, der Sie hat die Befehle erhalten, die er hier erwartet, und nun ist es an Ihnen mit unserer Hilfe. Jeder Oberleutnant, wollen Sie das Nötige vereinbaren, ich komme gleich selber nach.“

„Gut, Herrgott!“ rief er schon von der Schwelle aus. „Selbstiger Aufbruch!“ Er wandte sich an den Hauptmann Bolzins. „Es war der Herr Kommandant Bolzins, der Sie hat die Befehle erhalten, die er hier erwartet, und nun ist es an Ihnen mit unserer Hilfe. Jeder Oberleutnant, wollen Sie das Nötige vereinbaren, ich komme gleich selber nach.“

„Gut, Herrgott!“ rief er schon von der Schwelle aus. „Selbstiger Aufbruch!“ Er wandte sich an den Hauptmann Bolzins. „Es war der Herr Kommandant Bolzins, der Sie hat die Befehle erhalten, die er hier erwartet, und nun ist es an Ihnen mit unserer Hilfe. Jeder Oberleutnant, wollen Sie das Nötige vereinbaren, ich komme gleich selber nach.“

langen. Einige Dörfer sind niedergebrannt, andere sollen verlassen, weil die Bewohner geflüchtet sind. Die Stadt Elben leidet, die Sie da unten liegen sehen — ja, Dörfer brennen heute nicht, unterbrach er sich, das ist zu gefährlich — aber da, links von der großen Wälderschlucht des Bismarckwaldes, da sehen Sie die Stadt. — ja, Elben ist noch nicht erobert, und ich denke, es wird auch dazu nicht kommen — unter Geschütz, unter deren Flugbahn die Stadt liegt, werden die Russen wohl in gewissermaßen Aufklärung halten. — Und Sie selbst? fragte er. „Wohin ist Herr Ober?“

„Herr Ober war“, entzweite der Major, „mit meinem Bataillon hier den linken russischen Flügel zu helfen.“

„Den linken Flügel?“

„Ja, Herr Ober, natürlich. Er wurde im Ansturm gemeldet.“

„Hört, lieber Herr Major — der linke russische Flügel hat sich inzwischen viel weiter nach Westen gezogen; ich glaube nicht, daß überhaupt noch ein russischer Flügel in unserer Gegend ist — was den Patrouillen abgesehen.“

Der Major ließ sich auf die Lippen. „So wäre mein ganzer Nachschub umsonst gewesen?“

„Nun empfangen Sie die Ober?“

„Schon nachmittags, in Bismarckwald.“

„Nun also, Herr Ober, haben Sie die Befehle der Russen eingeholt. Sie konnten Ihren Weg mit dem Aufbruch genau verfolgen — an den Feuerstellungen im Bismarckwald. Das hat Ihnen ja recht und links vom Wege alles wieder.“

„Und wo vermuten Sie jetzt das Gros des linken russischen Flügels?“

„Sie treten in den Wäldern einer Patrouille. Der Kommandant des einer Generalstabsoffiziers herbe und fuhr mit dem Finger darüber hin. „Hier etwa sind Sie gezogen, mit der Hilfe nach Johannsburg.“

„Und hier dort, von der Grenze her, über das und Berggraben, keine Befestigungen geschickt, die etwa in der eintretende Höhe nachdrängen.“

„Ich denke, mitten in dem hier ein Doppelbender aufzuweisen, der... aber da ist ja unser Pilot selbst, der Ihnen die beste Auskunft geben kann.“ Der Kommandant legte die Hände schützend vor sich an den Mund und rief in den Abend hinaus: „Reinlaut Bedenken!“

„Im Dunkel bleiben, an den Stämmen, bewegen sich ein Stab und eine Stimme antwortete: „Grüß dich!“

„Ein Offizier kam im Vorüberfliegen heran und schob die Hände zusammen. Der Kommandant sagte, nachdem er die Herren vorüberfliegen ließ: „Haben Sie irgendwelche nachdrängenden russischen Flieger bei Lud oder Berggraben oder sonstwo bemerkt?“

„Ja, Herr Ober, natürlich.“ antwortete der Fliegeroffizier. „Mein Flug ging ein auf Elben über die Grenze bis in den Bereich der Gegend von Gajewo, aber außer den Patrouillen, die uns ruhig beobachteten, war nichts vom Feinde zu sehen.“

„Und das Gros?“ fragte Major von Dollen ein.

„Im Bismarckwald, wo es sich mit den über Gajewo eingedrungenen Truppen vereinigen wird.“

„Nun, Herr Ober,“ sagte der Kommandant, „würde eine Umkehrung unserer rechten Flügel sein, den Sie weiter östlich vermuten, der aber, wie ich höre, bei Bismarckwald steht und wohl auch teilweise auf Umfassung des Feindes aus ist.“

Major von Dollen nahm das Wort: „Ich bin natürlich sehr verbunden für diese Aufklärungen, und bitte, angesichts der veränderlichen Lage, mir funktionsfähig neue Ober vom Hauptquartier holen zu dürfen.“

„Bitte sehr.“

„Sie gingen im Dunkel des Abends schweigend zur Kommandantur, und der Major gab seinen Handschuh auf. Mehr Minuten später hatte er durchdringende dringende Befehle in Händen, mit denen er die Stellung vertiefte.“

„Es war nun hier abends geworden, als er zum Bataillon zurückkehrte. Er ließ die Offiziere zusammensetzen und sagte: „Meine Herren, mit der Moskauer ist es nicht.“

da, und während wurden sie vorbeigezogen; aber andere waren fertig und guter Dinge trotz ihrer Wunden, und nahmen die Gassen, die ihnen die Damen verließen, mit übergebenen Danks entgegen. Manche humpelten an Stöcken oder Stützen auf einem Sommer, der sie zu den bezaubernden 1. stehenden Wagen der elektrischen Bahn führte; andere wieder, die nur leichte Verletzungen hatten, Arm- und Handwunden, oder ungeschickliche Puffschüsse, gingen auch ganz allein und raschen gemächlich eine Zigarette.

Die Offiziere waren in einem besonderen Wagen; zu ihnen drängte sich Christine, und während sie ihre Wunden aussteuerte, lächelte sie ängstlich umher. Keine Panik! Auch im Wagen nicht! Gott sei Dank, Vorher war nicht darunter! — Schließern fragte sie einen Offizier, ob er nicht von den „Mauern“ wisse? — Die Jäger? Nein, die seien nicht im Gefecht gewesen, behauptet nicht.

Da sah sie die Herr leicht werden und fröhlich ging sie von Hause zu Hause und teilte aus, was ihr Herz sagte; und während sie die armen Seele betrauerte, die da zerstreut in ihren Schwestern lagen und zum Dank war Hilfe boten, erfüllte ein großer Jubel ihrer Brust: Er lebt! Er lebt! Er lebt! — Und ihre Augen wurden leicht vor Glück.

Am Morgen drängte sich das Volk, nicht bei Nacht. Neugierige waren da, und auch solche, denen es ähnlich war. Herr war, wie Christine. Da waren Frauen, die ihre Männer suchten, Schwestern, die nach ihren Brüdern, Bräute, die nach ihren Verlobten ängstliche Blicke schickten.

Am Morgen drängte sich der Jun der Patrouille zwischen den Heckenbüschen des Fortals hindurch, von Zuschauern und Neugierigen umgeben.

Stille lag eine Frauensilhouette auf, freudig, mitleidig, aber voller Besorgnis, daß alles unglücklich sei und die Herzen für eine Stunde stille seien. Dann rief sie, tief Stille, unheimlich, lächelnd, wie die Stille einer Totengasse.

Das letzte Regen schmit niederzucken, die Pfäfer-Blätter glänzen im Licht der Regenwolken.

Der Sozialist wandte Brandbrenner auf Christine. „Er war nicht darunter“, laut er, und bei seinem Nachdenken merkt sie plötzlich, warum er gekommen ist.

7. Kapitel.

Generalstab, laut, schmetternd: Teufelskugel. ... Der Jagd hielt auf seiner Straße — meckerte umher, um halb vier Uhr. Der Generalstab: Anstößig! Nachfragen!

Voller ermunterte sich, er sah zum Fenster hinaus und schloß den Vorhang in erwartungsvoller Haltung mit einem Lächeln, der erklärte, daß während der Fahrt weiter eine von den Kassen getragene Schilde die Behälter unterbrachte. Der Major ließ zu dem Bogen der Diktatur: „Nachfragen, meine Herren! — In Wartebühnen angeordnet.“

Die Soldaten strömten aus allen Türen, schweißgebadet, Gewehr in der Hand. Die Reihen des Zuges humpelten und sammelten sich auf der Weite um ihre Offiziere.

Der Major war lächelnd und zufrieden. Die Sonne dort oben hat lächeln mit leuchtendem Schein. Zu lang im Netz und glückselig auf den Füßen der Erde am Main. In der Ferne grölte Kanonendonner — dumpfe Schläge, dumpfe Schläge.

Major von Dollen sagte zu Hauptmann Bolzins: „Bitte uns bleiben fünf oder sechs Kilometer. Da hinten, hinter dem Waldstück, liegt Gajewo, wo unser rechter Flügel aufsteht. Wie stark, stark, wenn ich bitten darf.“

Der Hauptmann gab den Befehl an seine Offiziere weiter. Das Bataillon setzte sich in Bewegung. Noch ein bischen schalteten marschierten die Jäger immer am Waldrand entlang, bis sie auf die Gasse der Gajewo. Immer deutlicher wurde der Kanonendonner, immer bedrückender bekümmert er das Ohr. Nun wurde es erst, was ging es zur Schilf; eine Stunde, und man stand im Feuer. Das Feuer schloß schneller bei dem Gedanken; was kam der Tag der Abrechnung, nun konnte die Zeit, die so lange in der Nacht anstand war, sich entspannen. Das Feuer hielten und konnten nicht mehr weiter vorwärts kommen.

Der Major führte die Abfertigung der Wunden an der Postkammer; erst, als man nach einem Marsch von zwei Kilometern die Gasse erreichte und den Wälderschlucht verließ, sah man sie auf und schickte voraus.

Auf der Gasse war es schick. Ein ganzer Zug der Kanonendonner raselte vorbei, ihm folgte eine Schwadron schwarzer Husaren; deren Reitmeister gab dem Major Aufklärungen. Dann kam ein Zug des Reiter Regiments und eilte weiter, eine Wolke von Staub hinter sich lassend. Der Kanonendonner kam näher, und schon blies man das Schimmern der Kanonendonner.

schickend. Der Kanonendonner kam näher, und schon blies man das Schimmern der Kanonendonner.

Im Osten lächelte es sich, man unterschied Wald und Büschel und zwischen zwei Hügelgruppen hindurch den bleicheren Spiegel eines Sees. Ein Surren ertönte über den Köpfen, und als die Jäger im Wälderschlucht eintrafen, erdübten sie hoch oben, von der Kanonendonner beleuchtet, die weiße Zigarette des Hauptmann Bolzins vorwärts, dem Schicksal zu.

Nach einer Viertelstunde, hinter drei in Diktatur Wunden, trafen sie auf eine Gruppe von Kanonendonner. Es war die Gefechtsleitung der Brigade. Am den General fanden seine Offiziere und leiteten den Befehlungen und Befehlen, die er ihnen an der Hand der Karte gab.

Fortsetzung folgt.

Der Rosenrost.

Der Rosenrost ist wohl der verbreitetste unter allen Pilzkrankheiten in unseren Gärten. Jedem Blumenfreunde ist er bekannt. Er kommt in drei verschiedenen Formen vor, die sich gegenseitig ausbilden entwickeln. Am häufigsten davon sind die auf den Blättern erscheinenden Sommerporon. Die Unterseite der Blätter ist mit kleinen rötlichen Flecken besetzt, zwischen denen hier und dort auch unregelmäßige schwarze Wälder zu erkennen sind. Dies sind die Winterporon. Außerdem aber kommen dann noch während des ganzen Jahres an den Stämmen, Ähren und auf den Stängeln und Stielen der Blüten die herkeförmigen Winterporon besetzten Flecken vor. Diese werden meist am wenigsten beachtet, sind aber am schädlichsten. Denn die Wälder auf den Blättern weisen meist nur den verfallenen Blätterfall zur Folge. Die Winterporon an Folge der Regenmachen das Stämmchen schwarz und macht es an Stellen, wo es niemand beachtet hat, brechen dann die schädlichen Hochkämme ab, wenn die Krone eingestürzt werden soll. Zur Bekämpfung des Rosenrostes verwendet man Kupferkalkmilch, mit der man in einprozentiger Verdünnung im Frühjahr bespritzt, bevor das Laub erscheint. Abends das Laub erdigen und verdammt. Erscheint in größerer Kultur der Rosenrost zum erstenmal an nicht zu wertvollen Pflanzen, dann ist es am besten, diese einfach auszurotten. Hinsichtlich möge werden, daß man auch Schwefelkalkmilch in zwanzig- bis dreißigprozentiger Verdünnung verwendet, letztere allerdings auch nur dann, wenn die Blätter im Frühjahr noch nicht erschienen sind.



Kamerad.

Das Wort ist heilig und der Wunder voll, ist Revolutionäre, wie sie lieben soll, und ist am größten in der größten No, und heißt am liebsten und am dunklen Tod! Kamerad!

Das Wort gibt Kraft zu mir geachteten Tun und läßt mich wie in Mutterhanden ruhn. Das Wort singt Schmerz wie tiefer Liebe Weh und juchhet die Freude wie zur Junglingszeit! Kamerad!

O heil'ig Wort, in schwarzer Not erkannt, bleib' unter uns im besten Freundschaft! Sei groß und segnend, wie du traust im Krieg, und hilf der Erde zu dem höchsten Sieg! Kamerad!

Dick. Heil'ig Wort.

Druck und Verlags von Renger & Wilmers, Niesitz. — Alle die Redaktionen verantwortlich: Herrgott, Niesitz.

